



**DORF ICH  
BITTEN**

**DAS TRIFFT  
SICH GUT**

**Abschlussbericht  
Juni 2018**

Förderung und  
fachliche Begleitung



Niedersächsisches Ministerium  
für Ernährung, Landwirtschaft  
und Verbraucherschutz

## **Auftraggeber**



Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V. Niedersachsen  
Lindhooper Str. 63 - 27283 Verden/Aller

## **Projektleitung**

aha Elke Boggasch  
Agentur für Landtourismus, Land- und Dorfideen  
Eichendorffweg 6 - 27308 Kirchlinteln

## **Auftragnehmer**



**Amtshof Eicklingen**  
Planungsgesellschaft mbH & Co. KG

Amtshof Eicklingen Planungsgesellschaft mbH & Co KG  
Mühlenweg 60 - 29358 Eicklingen

## **Bearbeitung**

Dipl.-Ing. Gudrun Viehweg

## **Co-Beitrag „Die Gaststätte – das „Herz“ eines Dorfes“**

Ralf Weber M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt "Historische Gaststätten im Landkreis Diepholz" des Kreisheimatbundes Diepholz e.V. und des Kreismuseums Syke.

## Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.....	5
2.	Anlass .....	6
3.	Projektorganisation.....	8
3.1	Beirat.....	8
3.2	Wettbewerb „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“ .....	8
3.3	Jury .....	9
4.	Öffentlichkeitsarbeit .....	10
4.1	Corporate Design und Internetseite .....	10
4.2	Imagefilm.....	11
4.3	Publikationen.....	11
4.4	Flyer und Rollup .....	11
4.5	Pressemitteilungen.....	11
5.	Sensibilisierung und Qualifizierung .....	12
5.1	Auftaktveranstaltung.....	12
5.2	Fotoworkshop.....	12
5.3	Dorftreffpunkt Lagerfeuer .....	12
5.4	Zukunftsworkshop „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“.....	14
5.5	Fachveranstaltung.....	16
5.6	Medienwirksame Aktionstage .....	17
5.6.1	Tag der Niedersachsen.....	17
5.6.2	Großraumentdeckertag .....	18
5.6.3	Großes Bauernhof Familien-Kochfest .....	18
5.6.4	Tag der deutschen Einheit .....	19
5.6.5	Landeserntedankfest.....	19
5.6.6	Messe Reiselust.....	19
5.6.7	Internationale Grüne Woche 2018.....	20
6.	Dörfliche Freiräume im Wandel der Zeit .....	22
6.1	Freiraum für alle - aktuelle Diskussion .....	28
7.	Die Wettbewerbsteilnehmer und -sieger .....	30
7.1	Wettbewerbssieger.....	31
7.2	Weitere Wettbewerbsteilnehmer.....	35



8.	Resümee „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“ .....	36
9.	Anhang.....	41
9.1	Wettbewerbsteilnehmer neben den Siegerprojekten.....	41
10.	Exkurs - Die Gaststätte – das „Herz“ eines Dorfes (Ralf Weber).....	50

## 1. Vorwort

*„Die Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande hat sich mit dem Projekt „Dorf ich bitten – das trifft sich gut - Lauben- und Freiraumkultur in Niedersachsen“ einer Thematik angenommen, deren Wert und Bedeutung vielerorts in Vergessenheit geraten ist.*

*Lauben sind eine historisch baukulturelle Besonderheit der Dörfer Niedersachsens aus dem 19. und 20. Jahrhundert mit einem besonderen Wert für die Menschen im ländlichen Raum. Diese standen den Dorfbewohnern offen, um nach getaner Arbeit oder in der Freizeit einen Raum zum Ausruhen und Ausspannen zu haben. Traditionell hatten Lauben auch eine Schutzfunktion, um vor leichtem Regen, Wind oder vor Blicken weitestgehend Schutz zu finden.*

*Gerade in der heutigen Zeit und besonders in Dörfern im ländlichen Raum kann diese Tradition neben einer neuen Treffpunktmöglichkeit auch für die interkulturelle Begegnung eine Bereicherung sein.*

*An diese Tradition der Freiraumnutzung in einer durchaus auch zeitgemäßen Interpretation hat das Projekt angeknüpft.*

*Die in dieser Veröffentlichung zusammengestellten Ergebnisse wurden in einem landesweiten Wettbewerb zusammengeführt und zeigen das große Spektrum an Varianten auf, sich außerhalb von Gebäuden zu treffen und Dorfleben zu gestalten. Auch zu diesem Thema bewahrt sich Niedersachsen einmal mehr im ländlichen Raum als Land der Vielfalt und des Ideenreichtums.*

*Baukultur, regionale Identität und praktischer Nutzen wurde damit Einheimischen wie Gästen näher gebracht und konkret erlebbar gemacht.*

*Wie es seinerzeit die historische Lauben- und Freiraumkultur in Niedersachsen hervorgebracht hat - ob als Schutz vor Wind, Regen oder auch Blicken oder als Freizeitaktivität wie Außenkegelbahn, Boule, Außenschach, Bewegungsanimation und mehr.*

*All dies sind heute wichtige Bausteine für die Freiraumnutzung zum Beispiel nach Abriss eines nicht sanierungsfähigen Gebäudes, der Freizeitgestaltung im privaten oder öffentlichen Raum und natürlich auch gastgewerblicher Betriebe zur Steigerung der Attraktivität der Dörfer und zur Verbesserung der Lebensqualität in ländlichen Räumen.*

*Die Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande zeigt mit diesem Projekt einmal mehr Verantwortungsbewusstsein für den ländlichen Raum in Niedersachsen.“*



Barbara Otte-Kinast

Niedersächsische Ministerin für  
Ernährung, Landwirtschaft und  
Verbraucherschutz



sende Angebote. Viele davon sind auch auf Anregung der Bewohner entstanden. Ob Spielplatz, Spazierwege oder Trimm-Dich-Pfad für Senioren – es bieten sich heute vielmehr Treffpunkte als vorher.“<sup>4</sup> Gerade die Außenbereiche spielen eine zunehmend wichtige Rolle für die Entwicklung von Quartieren. Sie sind nicht nur Grünraum und Erholungslandschaft, sondern prägen darüber hinaus als Sozialraum nachbarschaftliche und soziale Strukturen. Damit gewinnt die Nutzbarkeit von Freiräumen gegenüber der Repräsentativität an Bedeutung.

Die Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande hat in den letzten Jahren Modellprojekte zu unterschiedlichen Themen zur Belebung des ländlichen Raums initiiert und durchgeführt.

Im Jahr 2017 startete das Projekt „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“. Die Menschen im Dorf trafen sich früher zwanglos in den Bauerngärten, auf der Hofveranda, auf dem Dorfplatz oder in der Dorfgaststätte. Oft gab es als Treffpunkt auch eine geschützte Ecke unterm Blätterdach mit Bänken, um sich nach getaner Arbeit auszuruhen und zu treffen. Der Arbeitsalltag im Dorf bot ausreichend Kommunikationsmöglichkeiten. Kennzeichnend für alle Treffpunkte war eine niedrighschwellige Zugangsmöglichkeit. Oft waren es keine gestalteten Orte der Begegnung, sondern zufällige Orte im Dorf, an denen Menschen regelmäßig zusammenkamen.

Diese niedrighschwelligigen Angebote sind in den letzten Jahrzehnten immer stärker zurückgegangen und aus den Dorfbildern verschwunden. Mit dem Projekt „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“ wird das Wissen um Treffpunkte im Freiraum wieder belebt und soll neu interpretiert werden.

Mit dem Projekt sollen Fragen wie

- Welche Rolle spielen dörfliche Freiräume für das Miteinander?
- Wo gibt es gute Beispiele?
- Wie kann man voneinander lernen?

beantwortet werden.

---

<sup>4</sup> Vgl. Architektenkammer Baden-Württemberg, KONZEPT – Wie geht Nachbarschaft?

### **3. Projektorganisation**

Zur Begleitung des Projektes „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“ wurden zwei Fachgremien eingerichtet. Inhaltlich und organisatorisch erfolgte die Koordination durch eine Steuerungsgruppe. Die Akquirierung gelungener Beispiele erfolgte durch einen landesweit durchgeführten Wettbewerb.

#### **3.1 Beirat**

Fachliche Unterstützung gab es durch den Beirat. Herr Dr. Ulrich Brohm (Leiter Museumsdorf Hösseringen), Herr Klaus-Dieter Karweik (Nds. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz), Frau Dr. Roswitha Kirsch-Stracke (Leibniz Universität Hannover) und Herr Andreas Wegmann (LK Cloppenburg / FB Dorfbild- und Denkmalpflege) gaben ihre fachliche Einschätzung zu dörflichen Freiräumen und die daraus resultierenden Chancen. Weitere Unterstützung zur Bearbeitung sagten außerdem Herr Prof. Dr. Martin Franz (Universität Osnabrück / Institut für Geographie), Frau Dr. Julia Schulte to Bühne (Museumsdorf Cloppenburg) und Herr Tjark Bartels (Landrat Hameln-Pyrmont) zu.

#### **3.2 Wettbewerb „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“**

Zu Beginn wurde im Rahmen eines landesweiten Wettbewerbs zur Einreichung guter Beispiele dörflicher Treffpunkte aufgerufen. Neben der Ermittlung zeitgemäßer Interpretation dörflicher Lebenskultur und Kommunikation konnte so auch zur Netzwerkbildung beigetragen werden. Bereits vor dem offiziellen Wettbewerbsstart wurden erste Beispiele gelungener Treffpunkte gesammelt und im Erlebnisreiseführer sowie auf der Homepage zum Projekt veröffentlicht. Damit konnte ein erster Impuls gegeben werden, fehlende dörfliche Treffpunkte neu zu initiieren.

Der Wettbewerb beschränkte sich nicht nur auf bereits umgesetzte Projekte. Auch Akteuren, die erst eine Projektidee hatten oder sich in der Umsetzungsphase befanden, wurde die Chance eröffnet, sich zu bewerben.

Von September bis Oktober 2017 konnten die Beispiele eingereicht werden. Neben den Vereinsmitgliedern der „Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V.“ wurden auch alle Regionalmanagements der ILE- und LEADER-Regionen sowie sämtliche Dorferneuerungsplaner aus Niedersachsen angeschrieben. Die zu Beginn schleppende Resonanz führte zu der Entscheidung, die Abgabefrist um zwei Wochen zu verlängern. Zusätzlich wurden unterschiedliche Wege beschritten, um den Wettbewerb bekannt zu machen und Akteure zum Einreichen von Beiträgen zu animieren, sodass am Wettbewerbsende 30 Projekte eingereicht waren.

### 3.3 Jury

Zur Bewertung der Wettbewerbsbeiträge wurde eine Jury mit Persönlichkeiten, die sich aus privaten oder beruflichen Gründen intensiv mit dem ländlichen Raum auseinandersetzen, aufgestellt. Für die Jury konnten gewonnen werden:

Jörg Bode (MdL - FDP), Dr. Ulrich Brohm (Leiter Museumsdorf Hösseringen), Dr. Karl-Ludwig von Danwitz (MdL - CDU), Florian Friedrich (Nds. Heimatbund), Klaus Groß (Bürgermeister Westerstede), Karin Hahn (Nds. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung), Klaus-Dieter Karweik (Nds. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz), Dagmar von Reitzenstein (Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur), Friedrich-Wilhelm Schiller (freier Mitarbeiter Hannoversche Zeitung), Detlev Schulz-Hendel (MdL - Bündnis 90/Die Grünen), Sabine Tippelt (MdL – SPD) sowie Dr. Ludger Vielemeier (Programmchef NDR 1 Niedersachsen).



Abb. 1. Die Jury „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“

Im historischen Umfeld des Amtshofs Eicklingen fand am 10. Januar 2018 die Jurysitzung statt. Aus den 30 Wettbewerbsbeiträgen wurde zunächst eine Vorauswahl getroffen. In die zweite Runde kamen insgesamt 15 Projekte. In der zweiten Runden wurden diese Beiträge bepunktet und sechs Gewinner identifiziert. Es wurden zudem zwei Sonderpreise vergeben, die sich durch ihre Idee auszeichnen bzw. einen modellhaften Charakter aufweisen, der sich auch auf andere Gemeinden übertragen lässt.

## 4. Öffentlichkeitsarbeit

Um das Thema für eine breite Öffentlichkeit und unterschiedliche Gruppen zugänglich zu machen, wurden verschiedene Formate zur Information und Kommunikation genutzt. Neben Pressemitteilung, einem Flyer und einem Roll-Up konnte u.a. die Publikation in einem Reiseführer sowie die Erstellung einer Internetseite und zwei Imagefilme umgesetzt werden.

### 4.1 Corporate Design und Internetseite

Die medienwirksame Begleitung sowie die Sensibilisierung der örtlichen Akteure war ein zentrales Anliegen des Projektes „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“. Gleich zu Beginn des Projektes wurde das Logo sowie der Slogan entwickelt, so dass auf dieser Grundlage eine Internetseite aufgebaut werden konnte.

Unter dem Titel „Unsere Dorftreffpunkte“ wurde anhand von ersten Beispielen das Thema der dörflichen Freiräume dargestellt. Jeder Treffpunkt wird als Steckbrief mit Fotos und Karte auf der Internetseite beschrieben und dargestellt. Nach Abschluss des Wettbewerbs wurden zudem alle Wettbewerbsbeiträge hier veröffentlicht.

**De olde Melkbank - Preisträger 2017**

De olde Melkbank - Preisträger 2017  
 Hallweg 8  
 49626 Bippin

05435 638

05435 9559900

johannesnyenhuis@t-online.de

www.ferienhofnyenhuis.de  
 www.bauernhofferien.de/060240.htm

Zur Kartansicht

**Über uns**

Straßengemeinschaft Schockländer Straße in Bippin richtete ein Stück Zeitgeschichte wieder her.

Ein Fleckchen zum Ausruhen für Spaziergänger und Radfahrer; Einheimische und Touristen ist in der Gemeinde Bippin entstanden. Die Schockländer Straßengemeinschaft besann sich auf eine alte Tradition, die früher die Menschen zusammen brachte und für Gemeinschaft und Austausch in der Nachbarschaft sorgte: de olde Melkbank.

Abb. 2. Darstellung der Projekte auf der Internetseite [www.dorf-ich-bitten.de](http://www.dorf-ich-bitten.de)

## 4.2 Imagefilm

In einer medialen Gesellschaft reichen Printprodukte oft nicht mehr aus. Um auch über die Laufzeit des Projektes hinaus, Lust auf den ländlichen Raum zu machen, wurden zwei Imagefilme gedreht.



Abb. 3. Treffpunkt am Rosenhus. Filmaufnahmen (an der Kamera Jürgen Gutowski)

## 4.3 Publikationen

Die Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande ermöglichte es, die ersten Projekte in ihrem im Sommer 2017 erschienenen Reiseführer zu veröffentlichen und breitenwirksam auf das Projekt aufmerksam zu machen.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs wurden in einer eigenständigen Broschüre im Rahmen der Internationalen Grünen Woche 2018 präsentiert.

## 4.4 Flyer und Rollup

Zur Bewerbung des Wettbewerbs als auch zur Präsentation auf den medienwirksamen Aktionstagen wurden ein Flyer als auch ein Rollup entwickelt.

## 4.5 Pressemitteilungen

Über das Projekt und die Veranstaltungen wurde in der Presse berichtet.

## **5. Sensibilisierung und Qualifizierung**

### **5.1 Auftaktveranstaltung**

Angedacht war zum Wettbewerbsstart im August 2017 eine Auftaktveranstaltung mit Impulsvorträgen zum Thema Treffpunkte im ländlichen Raum. Trotz landesweiter Einladung und zentraler Lage des Veranstaltungsortes lagen jedoch nur knapp 15 Anmeldungen vor, so dass die Auftaktveranstaltung abgesagt werden musste.

### **5.2 Fotoworkshop**

Am 28. September 2017 fand auf dem Rittergut Brokeloh in Landesbergen ein Fotoworkshop statt. Unter der Leitung von Grafikdesigner Peter Weber wurden Wahrnehmungs- und Präsentationsübungen durchgeführt. Zunächst gab es einen theoretischen Überblick zu den technischen Besonderheiten von Fotokameras sowie Tipps zu Kameraeinstellungen und Bildausschnitten. Danach wurde an verschiedenen Standorten auf dem Rittergut und am Dorftreffpunkt Lönshütte die Theorie in der Praxis umgesetzt. Alle hatten die Möglichkeit verschiedene Bildmotive mit ihrer eigenen Kamera aufzunehmen.

Ziel war es, die Akteure zu qualifizieren, um ihre eigenen Projekt in das rechte Licht rücken zu können, ohne dabei auf professionelle Unterstützung angewiesen zu sein. An dem Fotoworkshop nahmen insgesamt acht Personen teil.

### **5.3 Dorftreffpunkt Lagerfeuer**

In Kooperation mit der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG) fand am 12. Oktober 2017 ein Workshop zum Thema „Dorftreffpunkt Lagerfeuer – Gemeinsam kochen mit Nachbarn und Freunden“ statt. Auf dem Ferienhof Trapp in Dahlenburg-Ellringen versammelten sich Ferienhofbetreiber und Verantwortliche aus Dörfern und Gemeinden aus ganz Niedersachsen, um Ideen und Anregungen dafür zu bekommen, wie dörfliche Treffpunkte mit Events belebt werden können. So kann ein Koch-Event am Lagerfeuer eine gute Gelegenheit sein, einen dörflichen Treffpunkt zu beleben und den Zusammenhalt im Dorf zu stärken.

Nach einer kurzen theoretischen Einleitung zum Thema Events durch Michael Busch von der ASG und Sabine Arndt von der „Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V.“ und einer angeregten Diskussion über Möglichkeiten, den Zusammenhalt im Dorf durch gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen zu stärken, ging es raus an die frische Luft. Unter Anleitung von Carsten Bothe wurden Gerichte zubereitet, die auch für eine größere Personenzahl gut und ohne viel Aufwand am Lagerfeuer gekocht werden können. Viele verschiedene Gerichte – auch Nachspeisen – wurden auf diese Weise produziert und gleich verkostet. Insgesamt 17 kochbegeisterte nahmen an dem Workshop teil.



Abb. 4. Workshop „Dorftreffpunkt Lagerfeuer“

## **5.4 Zukunftsworkshop „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“**

Das Thema dörfliche Freiräume wurde in einem Praxisworkshop mit Akteuren aus dem ländlichen Raum vertieft. Der Workshop wurde in Form eines Rollenspiels durchgeführt. Ziel des Workshops war es, einen übergreifenden und offenen Dialog zum Thema dörfliche Freiräume und Treffpunkte durchzuführen und dies unter Einbindung der örtlichen Experten. Thematisch wurde dieser Dialog durch entsprechende Fragestellungen geleitet. In einer Spielsituation nahmen die Teilnehmer/innen die Rolle von Akteuren ein, die für die Region relevant sind. Argumente und inhaltliche Stellungnahmen mussten von den Teilnehmern im Sinne des von ihnen dargestellten Akteurs vertreten werden. In einem mehrstufigen Ablauf strukturierte der Workshop die Diskussion. Im Ergebnis entstanden konkrete Ansätze zur Entwicklung dörflicher Freiräume und Treffpunkte, die besprochen und dokumentiert wurden. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Workshop-Phasen zusammengefasst dargestellt.

### **Workshop-Phase 1 bis 2 - Rollenspiel**

In der ersten Phase des Workshops wählten die Teilnehmer/innen verschiedene vorgegebene Rollen aus. Die gewählte Rolle wurde durch eine Spielfigur und eine Eigenschaftskarte repräsentiert. Die Rollen ermöglichten eine Distanz zum Alltag (persönlich und beruflich) der Teilnehmer/innen und halfen, unterschiedliche Perspektiven auf das besprochene Thema einzunehmen. Das „Hineindenken“ in andere Personen unterstützte die Kommunikation in der Gruppe. Die Teilnehmer/innen beschrieben sich auf der Eigenschaftskarte und positionierten ihre Spielfigur (mit farbigen Punkten markiert) auf dem Spielfeld. Das Spielfeld stellte ein „Modelldorf“ dar, in dem verschiedene Treffpunkte dargestellt waren. Das Spielfeld bildete typische Treffpunkte in niedersächsischen Dörfern ab, z.B. Dorfplatz, Dorfgemeinschaftshaus oder Fußballplatz.

In Phase 2 sollten die Teilnehmer/innen über die dörflichen Freiräume diskutieren, immer in Bezug auf die von ihnen gewählte Rolle. Dazu wurde ein Diskussionsrahmen geschaffen, der zwei grundsätzliche Fragenblöcke enthielt:

Frage 1: Wo und wann hat man sich früher im dörflichen Freiraum getroffen?

Wo trifft man sich heute?

Frage 2: Was muss ein Ort der Begegnung im dörflichen Freiraum mitbringen,

damit er sich als Kommunikationsort eignet? Wo und wie fühle ich mich wohl?

Die Teilnehmer/innen nahmen in der Diskussion Stellung zu beiden Aspekten und notieren die für sie wichtigen Aspekte auf den freien Textfeldern am Spielfeldrand. Diese waren jeweils durch die farbigen Markierungen eindeutig zuzuordnen. Wesentliche Anregungen und Diskussionspunkte wurden vom Moderator parallel und separat für die Auswertung notiert.

### **Workshop-Phase 3 bis 4 – Strategieentwicklung**

In der nächsten Workshop-Phase nahmen die Teilnehmer/innen aus dem vorangegangenen Rollenspiel Anregungen und Perspektiven mit und diskutieren nun in kleinen Gruppen über ihre eigenen Projekte. Im durchgeführten Workshop setzten sich die Teilnehmer/innen „dorfwweise“ zusammen. Einige Teilnehmer/innen waren allein angereist. In diesen Fällen wurden die Moderatoren zu Gesprächspartnern.



Abb. 5. Zukunftsworkshop

Die Strategieentwicklung hatte das Ziel, die Impulse aus Phase 1 bis 2 in die geplanten bzw. angedachten eigenen Projekte zu integrieren. Als Leitfaden wurden dazu folgende Fragen aufgestellt, deren Antworten die Teilnehmer/innen auf Moderationskarten festhielten:

- Wo stehen wir?
- Warum machen wir das Projekt?
- Was soll konkret erreicht werden?
- Wer ist involviert? Wer hat gute Kontakte zu Entscheidern?
- Wie strukturieren wir das Projekt?
- Bis wann müssen Teilziele erreicht werden?
- Wieviel kostet das Projekt?

Die Teilnehmer/innen hatten 20 Minuten Zeit, ihr Projekt kompakt zu beschreiben und ihr Projekt anhand der Fragen zu visualisieren. Anschließend wurden die Ergebnisse der einzelnen Teilnehmergruppen vor allen Teilnehmer/innen präsentiert. Ziel war hier wiederum Impulse zu generieren, wie Projekte realisiert werden können, wo Chancen und Erfolgsfaktoren liegen. An dem Workshop nahmen insgesamt 15 Teilnehmer/innen teil.

## 5.5 Fachveranstaltung

Am 11. Mai 2018 fand im niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz eine Fachveranstaltung zusammen mit der Landwirtschaftsministerin Frau Otte-Kienast statt, zu der auch die Wettbewerbsteilnehmer geladen waren. Neben der Ergebnispräsentation wurden die Sieger des Wettbewerbs geehrt und mit einer Urkunde ausgezeichnet. Die Veranstaltung stand unter der Zielvorgabe des fachlichen Austauschs, um für das eigene Projekt oder für bestehende Projektideen Anregungen zu erhalten. Konkret wurden Fragen erörtert, wie man seine Projektidee umsetzen kann, welche Unterstützer mit ins Boot zu holen und welche aktuellen Trends zu berücksichtigen sind. An dieser Fachveranstaltung nahmen 20 Akteure aus ganz Niedersachsen teil.



Abb. 6. Urkundenverleihung im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

## 5.6 Medienwirksame Aktionstage

### 5.6.1 Tag der Niedersachsen

Vom 1. bis 3. September 2017 fand in Wolfsburg der Tag der Niedersachsen statt. Ein prominent platzierter Infostand konnte symbolisch mit „einer kleinen Laube“ publikumswirksam die Thematik verdeutlichen. Dekoriert mit Kräutertöpfen und ausgestattet mit Sitzgelegenheiten sowie dem Roll-up "Dorf ich bitten - das trifft sich gut" konnte der Stand als Frequenzbringer für den Ideen- und Beispielwettbewerb genutzt werden.



Abb. 7. Heinrich Ehlen (Landwirtschaftsminister a.D.) und Elke Boggasch

Standdienst, Ausgabe der Wettbewerbsflyer und Informationen zum Projekt konnten ausgiebig realisiert und diskutiert werden. Aussagen wie,

„...das sieht gemütlich aus“,

„...das regt uns an, auch in unserem Dorf so etwas zu installieren“,

„...nachahmenswert für unseren Dorfplatz“ sowie auch

„...in unserem Dorf fehlt so etwas“,

„...hier sieht man, wie mit wenig Mitteln viel erreicht werden kann“

waren die häufigsten Aussagen zum Projekt. Die Präsentation wurde ausnahmslos von allen Besuchern – aus gesamt Niedersachsen – positiv bewertet und gab ausreichend Denkanstöße und Gesprächsstoff, sich im eigenen Dorf zu engagieren. Zum Tag der Niedersachsen kamen 325.000 Besucher.

### **5.6.2 Großraumentdeckertag**

Am 10. September 2017 fand in Hannover der Großraumentdeckertag statt. Auch zu dieser Veranstaltung konnte die Laube als Infostand prominent platziert werden. Für Fachgespräche wurde „die gemütliche Sitzecke“ genutzt. Durch die Dekoration und symbolisch klare Aussage über das Roll-up „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“ war die Thematik des Projektes schnell erfassbar. Aussagen wie

„...Dortreffpunkte müssen nicht teuer sein.“,

„Wir geben die Anregungen gerne weiter.“,

„Es ist einladend, unsere niedersächsischen Dörfer zu besuchen.“

etc. waren in Hannover mehrfach zu hören. Zum Großraumentdeckertag kamen 200.000 Besucher.

### **5.6.3 Großes Bauernhof Familien-Kochfest**

Auf dem medienwirksamen Kochfest mit NDR 1 Niedersachsen am 17. September 2017 in Bispingen konnten insgesamt fünf Standorte für das Projekt initiiert werden. Im niederschwelligen Bereich wie

- „Treffpunkt unterm Rosenbogen“,
- „Kleine Laube“,
- „Am Thingplatz mit Fachwerkhütte“,
- „Unter alten Eichen“ sowie
- „Lagerfeuerstelle“

wurden Ideen zum Nachahmen initiiert. Insgesamt konnten sich 10.000 Besucher, Dorfverantwortliche und Vertreter der Medien und Politik Anregungen und Ideen holen und wurden auf die Thematik dörflicher Freiräume aufmerksam gemacht. Über Interviews, ob in der NDR 1 Plattenkiste oder vor Ort wurde die Notwendigkeit dörflicher Freiräume prominent behandelt. Nachhaltig, über die Projektlaufzeit hinaus, sind „Rezeptideen“ im Kochbuch zum Kochfest 2017 aufgeführt und halten „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“ weiter für Nachahmer im Bewusstsein.



Abb. 8. Kochfest 2017 in Bispingen

#### 5.6.4 Tag der deutschen Einheit

Innerhalb der Landesvertretung Niedersachsen in Berlin wurde der Standaufbau in die Darstellung des Erntedankfestes am 3. Oktober 2017 zum Tag der deutschen Einheit in Berlin integriert. Erneut wurde die Laube mit duftenden Kräutern dekoriert und die Standausstattung zur besseren räumlichen Orientierung um eine Niedersachsenkarte erweitert. So konnte das Projekt in Berlin gut präsentiert werden. Dörfliche Freiräume waren auch hier Thema bei zahlreichen Beratungsgesprächen. Zwischen 8.000 und 10.000 Besucher kamen zum Tag der deutschen Einheit in die Landesvertretung.

#### 5.6.5 Landeserntedankfest

Am 1. Oktober 2017 fand in Hagenburg das Landeserntedankfest statt. Innerhalb des Erntedankfestes wurde den Besuchern das Projekt erläutert. Auch Ministerpräsident Stefan Weil und der damalige Landwirtschaftsminister Christian Meyer waren von den Aktivitäten, die im Projekt umgesetzt wurden, um die Freiraum- und Laubenkultur zur Belebung der dörflichen Strukturen zu nutzen, angetan. Flyer und Wettbewerbsunterlagen wurden auch hier an Interessenten ausgegeben.

#### 5.6.6 Messe Reiselust

Vom 3. bis 5. November 2017 fand in Bremen die Messe Reiselust statt. Innerhalb des Messestandes der Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V. konnte die Laube symbolisch für das Projekt werben. Ländlicher Flair wurde auch hier vermittelt. Lob, dass sich dieser Thematik angenommen wird, gab es von etlichen Besuchern. Viele Besucher waren sich darüber einig, dass der Erhalt eines lebendigen Miteinanders verstärktes Engagement benötigt. Zur Messe Reiselust in Bremen kamen ca. 38.000 Besucher.

### 5.6.7 Internationale Grüne Woche 2018

Vom 19. bis 28. Januar 2018 fand in Berlin die Internationale Grüne Woche statt. Der Stand des Projektes in der Niedersachsenhalle wurde über die digitale Info-Stehle bereichert. Über diese moderne Technik war es möglich, alle Projektbeiträge des Wettbewerbs ausführlich und anschaulich zu präsentieren. Besonders niedersächsische Besucher waren über die Präsentation „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“ begeistert. Besucher aus teilnehmenden Dörfern waren stolz auf ihr eigenes Dorf, dass sie es zur Präsentation auf der Grünen Woche geschafft hatten. Im Bühnenprogramm konnte das Projekt mit Aufbau der Laube auf der Niedersachsenbühne zusätzlich täglich präsentiert werden. Im Bühnenhintergrund wurden die Imagefilme großflächig auf die Leinwand projiziert und trugen zum Verständnis der Projektidee bei.



Abb. 9. Preisträger „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“ auf der Internationalen Grünen Woche 2018 in Berlin

Über das Umfrage-Gewinnspiel zur Internationalen Grünen Woche 2018 wurden Besucher zu Wünschen und Anregungen hinsichtlich niedersächsischer Dörfer befragt. 353 Personen haben sich zu den Fragen geäußert. Die Ergebnisse der Umfrage wurden in der neuen Broschüre Landreiselust 2018/2019 aufgeführt und werben nachhaltig für den ländlichen Raum. Ziel der Befragung war keine empirische Erfassung, sondern ein allgemeines Stimmungsbild.

Insgesamt fand das Projekt bei Besuchern, wie auch politischen und dörflichen Vertretern großes Interesse. Die Bekanntgabe der Preisträger wurde auf der Bühne in der Niedersachsenhalle und auch auf der Bühne in der Sonderschau „Lebensraum Dorf“ vollzogen. Dazu reisten etliche Vertreter der teilnehmenden Gemeinden des Wettbewerbs nach Berlin. Innerhalb des Niedersachsenabends konnte Frau Ministerin Barbara Otte-Kinast Preisträger persönlich beglückwünschen. Sie zeigte sich begeistert, ob der Thematik, dass die „Arbeitsgemeinschaft Urlaub und Freizeit auf dem Lande e.V.“ Vorreiter mit diesem Projekt ist.

Die Broschüre zum Projekt mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren konnte pünktlich zum Niedersachsntag im Rahmen der Grünen Woche 2018 der Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Frau Otte-Kienast präsentiert werden. Besucher und dörfliche Vertreter nahmen die Darstellung gerne an. Äußerungen und Anregungen, wie

„Ein Wettbewerb sollte wieder stattfinden, um den Dörfern Anreize zu gemeinschaftliche Aktivitäten zu geben.“,

„Besonders niederschwellige Angebote sind leichter umzusetzen.“,

„Wann gibt es den nächsten Wettbewerb?“,

„Es ist so wichtig, dass man sich der Belegung der Dörfer annimmt.“ sowie

„Auch kleine Dörfer, die sich den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ nicht leisten können, sollten bei diesem Projekt mitmachen.“

Zur Internationalen Grünen Woche Berlin 2018 kamen bis zu 400.000 Besucher.

## 6. Dörfliche Freiräume im Wandel der Zeit

Im ländlichen Raum lebt rund ein Drittel der Bevölkerung von Deutschland. Dörfer unterscheiden sich heute in ihrer Größe und Lage, hinsichtlich ihrer Kulturlandschaft, ihrer historischen Entwicklung und ihrer wirtschaftlichen Schwerpunkte. Eines aber haben sie alle gemein: Die Rahmenbedingungen haben sich in den letzten 200 Jahren grundlegend gewandelt.<sup>5</sup> Vor allem seit der Industriellen Revolution wurden Städte auch zu Produktionszentren: Neue Städte entstanden mit der Industrialisierung, dort wo wichtige Rohstoffe wie Kohle und/oder Eisenerz zu finden waren. Die Menschen zogen der Arbeit hinterher und ließen die Städte anwachsen.<sup>6</sup> Während es im Dorf früher eine Einheit von Arbeiten und Leben gab, sind heute viele Menschen mobil und pendeln.

Ganz frühe freiräumliche Treffpunkte waren die so genannten Thingplätze oft in Kombination mit einer Gerichtseiche. Als Thing oder Ding wurden Volks- und Gerichtsversammlungen nach dem alten germanischen Recht bezeichnet. Der Ort oder Platz, an dem eine solche Versammlung abgehalten wurde, wird Thingplatz oder Thingstätte genannt und lag häufig etwas erhöht oder unter einem Baum (Gerichtslinde), jedoch immer unter freiem Himmel. Die Tradition von Thingplätzen reicht fast 1.000 Jahre zurück.<sup>7</sup> Neben diesen Gerichtseichen, gab es aber auch Tanzlinden, die sowohl Orte der Gerichtsbarkeit als auch Versammlungsstätten waren. Diese Linden wurden und werden oftmals an zentralen Plätzen innerhalb von Siedlungen gepflanzt. Diese Treffpunkte waren aber überwiegend formelle Treffpunkte, die einen bestimmten Zweck inne hatten und keinen freiwilligen Charakter besaßen. In Evessen bei Braunschweig existiert eine solche Gerichtslinde noch. Auf einem Hügelgrab (Tumulus) in der Ortsmitte steht diese über 800 Jahre alte Linde.

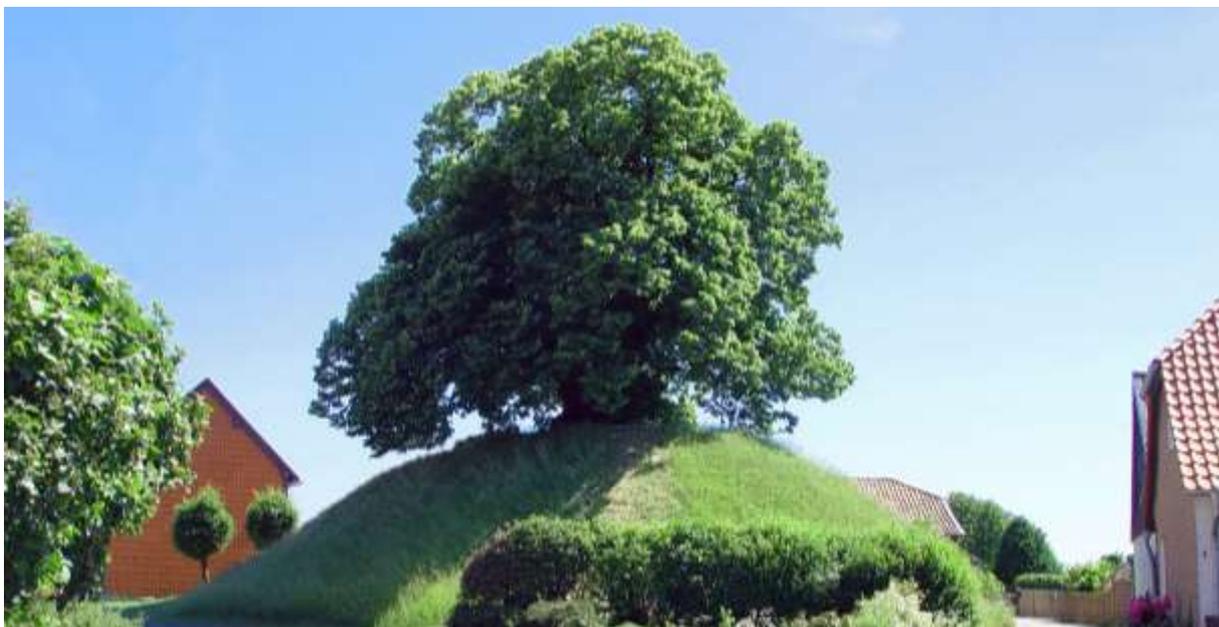


Abb. 10. Tumulus von Evessen (Fotograf: ArtMechanic)

<sup>5</sup> vgl. LandInForm 1/2018: Das Dorf im Wandel

<sup>6</sup> vgl. <https://www.berlin-institut.org/publikationen/artikel-vortraege-poster/laendlicher-raum.html>

<sup>7</sup> vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Thing>

Noch vor 200 Jahren war die Mehrheit der Bevölkerung (circa 80 Prozent) in den Dorfgemeinschaften als Selbstversorger in der Landwirtschaft tätig. Sinnbildlich steht hierfür die Allmende. Allmende (abgeleitet vom mittelhochdeutschen "algemeinde") umfasste einst sämtliche gemeinschaftlich genutzten Weiden, Wälder, Wiesen, Heiden, Steinbrüche, Moore, Fisch- und Jagdgründe innerhalb der Dorfgemarkung. Belegt ist die Allmende seit dem 10. Jahrhundert; möglicherweise gab es sie aber schon zu Beginn der christlichen Zeitrechnung in Urformen der germanischen Landnutzung und gar im antiken Griechenland. Trotz des Begriffs der Allgemeinheit war der Zugang zur Allmende in der Regel nicht frei, sondern den erbberechtigten Nachkommen der alteingesessenen Bauern vorbehalten. Das half, bei den Nutzern einen langen Zeithorizont aufzubauen und Raubbau zu verhindern. Die Nutzung war durch mündlich überliefertes Gewohnheitsrecht bestimmt. Erst im 15. Jahrhundert wurden die Vorschriften schriftlich kodifiziert. Das Eigentum hielt in Norddeutschland ein Grundherr. Die Dorfgemeinschaft regelte im Rahmen dieses Rechts sämtliche Nutzungsbedingungen bis ins Detail, von den Zugangsterminen bis zur Stückzahl des Weideviehs oder dem Saatgut. Man war aufeinander angewiesen, alle saßen in einem Boot auch zum Beispiel bei Aufgaben wie Wegebau oder Feuerschutz. Neben den Allmendeflächen gab es auch den landwirtschaftlichen Höfen zugeordnete Gärten. Je nach Landstrich war die Ausprägung von Bauerngärten sehr unterschiedlich. Während im Artland Aufzeichnungen vorhanden sind, die belegen, dass bereits um das Jahr 820 Gartenanlagen zum Gemüseanbau angelegt wurden<sup>8</sup>, ist in anderen Landstrichen wie z.B. in der Geest die Gartenkultur weniger stark ausgeprägt bis gar nicht vorhanden.<sup>9</sup> Hier dienten die Gärten ausschließlich der Selbstversorgung.

Neben den gemeinschaftlich genutzten Allmende-Flächen waren weitere dörfliche Treffpunkte Wasch- und Bleichplätze, Viehtränken und -waagen, Feuerlöschteiche, Friedhöfe oder Schulgärten. Diesen Treffpunkten war gemein, dass sie mit einer notwendigen Aktivität verknüpft waren und keinen freiwilligen Charakter hatten. Notwendige Aktivitäten sind dadurch gekennzeichnet, dass sie mehr oder weniger unumgänglich sind, wie in die Schule oder zur Arbeit zu gehen oder einzukaufen. Freiwillige Aktivitäten werden dagegen nur ausgeübt, weil der Wunsch danach besteht und Zeit und Ort es zulassen – etwa ein Spaziergang, um frische Luft zu schnappen, der genießerische Müßiggang oder ein Sonnenbad.<sup>10</sup>

Mit Beginn der Industrialisierung um 1830 war die Allmende überholt und ihre institutionelle Absicherung nicht länger gewährleistet war. Der preußische Staat hob die letzten Allmenden gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf. Die Interessen von Gutsherren und Bauern hatten sich auseinanderbewegt. Mit zunehmender Flächenknappheit wollten die Gutsherren nunmehr ihre Flächen parzellieren, verpachten oder veräußern können.<sup>11</sup> Parallel entwickelten sich aus dem Dorfhandwerk und Handel Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungsbetriebe. Die Landwirtschaft benötigte immer weniger Arbeitskräfte, sodass hier um 1900 nur noch etwa 35 Prozent der Menschen tätig waren. Später kam in manchen Gegenden der Tourismus als ein weiteres Arbeitsfeld hinzu.

Die Industrialisierung hatte aber auch noch andere Folgen: durch geregelte Arbeitszeiten hatten die Menschen mehr Zeit für Erholung und gemeinschaftlichen Aktivitäten. Diese so-

---

8 vgl. Schöne Gärten im Artland, ARTour Artland Regional Tourismus e.V.

9 vgl. Quellen-Eichen-Gärten, Vertiefungsplanung zur Dorferneuerung Armsen (o.J.)

10 vgl. Gehl, Jan: Leben zwischen Häusern, S. 9ff

11 vgl. Horn, Karen: Allmende - Wo Kuh und Schaf gemeinsam grasen, in FAZ 02.02.2011

ziale Aktivitäten sind dabei jene, die von der Anwesenheit anderer im öffentlichen Raum abhängen: das Spiel von Kindern, Begrüßungen und Gespräche, gemeinsame Aktivitäten verschiedenster Art und – als die meist verbreitete Aktion – passive Kontakte, wie das Sehen und Hören anderer Menschen.<sup>12</sup>



Abb. 11. Hinweisschild auf die „Milchbank“



Abb. 12. Gasthaus mit Außenbestuhlung

Durch diese Entwicklungen entstanden neue Freiraumtypen wie Spiel- und Sportplätze. Auf den Bauernhöfen, wo die landwirtschaftliche Arbeit nach wie vor nur kurze Pausen ermög-

<sup>12</sup> vgl. Gehl, Jan: Leben zwischen Häusern, S. 10

lichte, hielt man sich auch in der freien Zeit am Haus, in Hof und Garten auf. Dies galt besonders für die Älteren und die Frauen. So gab es auf den landwirtschaftlichen Höfen oft eine Laube, meist aus Gehölzen geformt, in der man sich auch mal ungestört ausruhen konnte. Typisch war auch ein Sitzplatz direkt am Haus unter einer Linde. Dem männlichen Teil der Bevölkerung bot sich in den überall entstehenden Gartenwirtschaften mit Kegelbahnen eine Möglichkeit, die Freizeit gemeinschaftlich zu verbringen. Für die Kinder aber auch für ältere Menschen im Dorf waren die Milchbänke ein ungezwungener Treffpunkt. Bis in die 1970er Jahre dienten diese Milchbänke als Abholstation für die Milchkannen. Standen dort keine Milchkannen, diente die Bank als Ruheplatz oder Klettergerüst für die Kinder.

Turnen und Fußballspiel fanden zunehmend in den neu entstehenden Vereinsstrukturen statt. Sportplätze stellten ab den 1920er Jahren die nach Anzahl und Flächen bedeutsamsten Freiräume für Spiel und Sport dar. Es gab aber auch bereits Tennisplätze. Die Entwicklung der Freibäder hingegen stand in den 1920er Jahren noch am Anfang. Auch neue Formen der Geselligkeit brachten neuartige Freiraumnutzungen hervor allen voran das Schützenfest mit dem oft extra dafür angelegten Festplatz. In ländlichen Regionen mit aufkommendem Tourismus gestalteten einige landwirtschaftliche Betriebe ihre Hofräume zu Vorgärten mit Blumenbeeten und Gartenlaube um, Obstwiesen wurden zu Liegewiesen für Luft- und Sonnenbäder.<sup>13</sup>

Durch das Wirtschaftswunder nach dem zweiten Weltkrieg hatten die Menschen mehr Geld und mehr Freizeit. Gasthäuser florierten und es entstanden immer mehr Vereinshäuser getrennt nach Sparten. Dreh- und Angelpunkt der dörflichen Kommunikation waren die Gasthäuser. So lange die Vereine noch keine eigenen Vereinsräumlichkeiten besaßen, traf man sich im Gasthaus.

Die Entwicklung dörflicher Freiräume zeigt, dass diese nicht einzelstehend zu betrachten sind, sondern oft im Zusammenhang mit Gebäuden und Funktionen stehen. Die Übergänge auch zwischen dörflichen Freiraum und umgebender Landschaft (Allmende, Streuobstwiese etc.) sind dabei fließend.

Doch diese Entwicklung hat sich in den letzten Jahrzehnten umgedreht. Das Dorf hat in den vergangenen 200 Jahren viele Arbeitsplätze verloren, so dass Dörfer heute oft nur noch Pendlerdörfer sind. So arbeiten in der Landwirtschaft nur noch etwa drei Prozent der Bewohner. Wichtige Arbeitgeber im ländlichen Raum sind Handwerksbetriebe.

Die veränderten Arbeits- und Lebensgewohnheiten der Menschen, vor allem ihre zunehmende Mobilität, haben die Infrastrukturausstattung grundlegend verändert: Viele Läden, Kneipen oder Poststellen sind verschwunden. Hinzu kommt, dass der ländliche Raum vom demografischen Wandel besonders betroffen ist. Weil junge Menschen berufsbedingt eher abwandern, wird die Dorfbevölkerung immer älter. Es gibt weniger Kinder, Kindergärten und Schulen schließen. Manche Menschen, gerade ältere oder ärmere, fühlen sich zudem von der öffentlichen Daseinsvorsorge abgehängt, wenn das Dorf neben dem Verlust von Einkaufsmöglichkeiten gleichzeitig nicht genügend durch öffentliche Verkehrsmittel angebunden ist. Außerdem fehlen vermehrt soziale Treffpunkte, wo Menschen Neuigkeiten erfahren oder sich verabreden können. Der Wunsch nach sozialen Kontakten ist aber groß.

---

<sup>13</sup> vgl. Roswitha Kirsch-Stracke: Dörfliche Freiraumkultur im 19. und frühen 20. Jahrhundert in ASG Ländlicher Raum 02/2017

Soziale Kontakte finden grundsätzlich an vielen Orten statt: in Wohnungen, in privaten Außenbereichen wie Gärten und Balkons, in öffentlichen Gebäuden, am Arbeitsplatz usw. Soziale Aktivitäten entstehen in Verbindung mit anderen Aktivitäten, weil sich Menschen am selben Ort befinden, sich begegnen, aneinander vorbeigehen oder lediglich in Sichtweite sind. Sie treten spontan auf, als unmittelbare Konsequenz daraus, dass sich Menschen am selben Ort befinden und aufhalten. Dies beinhaltet, dass soziale Aktivitäten immer dann indirekt gefördert werden, sobald der öffentliche Raum den notwendigen und freiwilligen Aktivitäten bessere Bedingungen bietet.<sup>14</sup>

Auch für den ländlichen Tourismus ist der Wegfall der ländlichen Infrastruktur zum Problem geworden. Für Wanderer und Radfahrer gibt es kaum noch Einkehrmöglichkeiten oder die Möglichkeit auf Toilette zu gehen. Touristen „durchfahren“ vielmehr den ländlichen Raum, eine Wertschöpfung findet nicht statt. Damit wird auch die Option verwehrt, Land und Menschen besser kennen zu lernen

Tatsächlich ist es aber heute so, dass man in den Dörfern nicht mehr ein gemeinsames Leben lebt, sondern sich nur noch punktuell oder sporadisch trifft. Und trotzdem gibt es nach wie vor das Bedürfnis, sich mit Nachbarn zu treffen, sich auszutauschen und sich gemeinschaftlich für sinnvolle Angelegenheiten des Dorfes zu engagieren. Hier kommt die Dorfgemeinschaft ins Spiel, die vermehrt auf Unterstützung von außen angewiesen ist. Obwohl jedes Dorf anders ist, ist die Dorfgemeinschaft zumeist Dreh- und Angelpunkt für die Identifikation der Menschen mit ihrem Ort. Hier manifestieren sich soziale Einstellungen und Verhaltensweisen der Bewohner; im Idealfall bilden sie eine Solidargemeinschaft mit einem hohen Zusammenhalt und Wir-Gefühl. Während sie früher stark durch bestimmte Normen und Sitten geprägt war, ist sie heute meist offener. Heterogene Lebensstile müssen sich miteinander arrangieren. Das gelingt besser, wenn die Dorfgemeinschaft sich aufgeschlossen zeigt und Zugezogene zum Beispiel in die lokalen Vereine eintreten oder über ihre Kinder Kontakte zu anderen Dorfbewohnern aufbauen.<sup>15</sup> Denn gerade die Anwesenheit von anderen Menschen, Aktivitäten, Veranstaltungen, die Inspiration und Anregungen, die von ihnen ausgehen, gehören zu den wichtigsten Qualitäten des öffentlichen Raums insgesamt.<sup>16</sup>

Im Rahmen der Dorferneuerung wurden lange Zeit vornehmlich Dorfgemeinschaftshäuser gefördert und umgesetzt. Doch der Wunsch, sich informell treffen zu können, stieg. Neben den Wettbewerbsbeiträgen gibt es deutschlandweit gute Beispiele, die zum Nachahmen motivieren. Neben dem Wettbewerb „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“ findet man sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene vergleichbare Initiativen.

Im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „Kerniges Dorf!“ - durchgeführt durch die Agrarsoziale Gesellschaft - finden sich auch zahlreiche Projekte zum Thema dörfliche Treffpunkte. Der Wettbewerbsaufruf aus dem Jahr 2017 stand unter dem Aspekt der Flächeninanspruchnahme, mit dem Ziel gelungene Ansätze zur Innenentwicklung zu identifizieren.

In der 268 einwohnerstarken Ortschaft Zell im Landkreis Regen (Bayern) wurde der gesamte öffentliche Raum neu gedacht. Drei historische Plätze, der Dorfplatz mit Kapelle und Kriegerdenkmal, das Kirchengrundstück sowie der Dorfanger wurden neu gestaltet, entsiegelt und begrünt. Darüber hinaus wurde ein neuer Spielplatz in Eigenleistung auf dem ehemaligen

---

<sup>14</sup> vgl. Gehl, Jan: Leben zwischen Häusern, S. 12

<sup>15</sup> vgl. LandInForm 1/2018: Das Dorf im Wandel

<sup>16</sup> vgl. Gehl, Jan: Leben zwischen Häusern, S. 13

Sportplatz der alten Schule angelegt, gemeinsam geplant von den Familien aus den anliegenden Wohnhäusern. Wiederbelebt wurde auch ein historisches Rohrsystem durch das alle Haushalte mit Brunnenwasser versorgt werden. Vor vielen Häusern steht jetzt wieder ein Wasserbecken, ein sog. „Grand“. Die Gestaltung und Finanzierung haben die Bewohner/-innen selbst übernommen. Am Dorfanfang ist durch den offen gelegten Bach und die offenen Gärten der anliegenden Häuser eine ganz neue Situation mit einem Wasserspielplatz für Kinder und einem Backhaus für das ganze Dorf entstanden. Eine wichtige öffentliche Maßnahme stellt die Anlage eines sog. Mehrzweckstreifens dar, durch den eine bessere Verkehrssicherheit an den beiden Kreisstraßen durch das Dorf erreicht werden konnte.<sup>17</sup>

Ein weiteres Beispiel ist der Ort Rohrbach (Rheinland-Pfalz). Hier wurden Straßen und Wege barrierefrei gestaltet und geschaffen, wie der sog. Kommunikationsweg zum Friedhof oder der neue Weg von der Grundschule in ein Wohngebiet, neue Verbindungen. Darüber hinaus wurde mit dem großen, gepflasterten Dorfplatz eine neue Ortsmitte mit Grünbereichen, Bewegungsgeräten und Parkplätzen geschaffen, die bis dato fehlte.



Abb. 13. Mitfahrerbank in Stormede (Fotografin: Ursula Berrens)

In Stormede (NRW) wurde eine Mitfahrerbank aufgestellt. Wer hier sitzt, sucht eine Mitfahrgelegenheit. Die Mitfahrbank wurde an der Durchfahrtsstraße aufgestellt. Über eine Schildertafel kann der gewünschte Zielort angegeben werden. Das Besondere, man kann auch ein Schild „Klönen“ auswählen - die moderne Melkbank 2.0.

In Brachwitz (Sachsen-Anhalt) beteiligten sich bei den Umgestaltungsmaßnahmen am Platz der Jugend Menschen aller Altersgruppen: Die Älteren entschieden über den „richtigen“ Platz für die Sitzbänke, Eltern und Kinder brachten sich bei der Auswahl sowie beim Bau der

<sup>17</sup> vgl. Abschlussbericht „Kerniges Dorf!“, S. 38ff

Spielgeräte ein. Der Platz ist mit hoher Eigenleistung zu einem parkähnlichen Mehrgenerationenplatz geworden.

Diese Beispiele sollen zeigen, dass dörfliche Freiräume vielfältig zum Teil auch neu interpretiert werden können und dies unter aktiver Einbindung der verschiedensten Bevölkerungsgruppen. Durch die neue Gestaltung erhalten die dörflichen Freiräume eine neue Aufenthaltsfunktion und auch –qualität.

## 6.1 Freiraum für alle - aktuelle Diskussion

Der öffentliche Raum sollte für jeden zugänglich sein, uneingeschränkt und ohne Kosten. Neben der Attraktivität von Freiräumen werden Freiräume deshalb auch unter dem „Diversity-Ansatz“ beleuchtet. Der Begriff „Diversity“ steht für Vielfalt. Der Diversity-Ansatz will Benachteiligungen aufspüren und abbauen sowie den Blick auf respektvolles Miteinander fördern. Dabei werden sieben Kerndimensionen betrachtet:

- Gender: Können sich Jungen und Mädchen, Männer und Frauen gleichermaßen entfalten? Setzen sich produktive und reproduktive Zwecke im Freiraum gleichberechtigt durch?
- Lebensalter: Finden alle Altersgruppen attraktive Freiräume? Welche Anforderungen haben Menschen unterschiedlichen Alters in einer älter werdenden Gesellschaft an die Freiräume? Vermischen sich die verschiedenen Altersgruppen?
- Befähigung/ Behinderung: Welche physischen Barrieren müssen abgebaut werden? Werden Freiräume so organisiert, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten sich hier ohne weiteres zurechtfinden?
- Ethnische Herkunft, Hautfarbe und Bürgerstatus: Sind Freiräume und Freiraumaktivitäten so reglementiert, dass sie Menschen einer bestimmten ethnischen Herkunft oder ohne Bürgerstatus ausschließen? Gibt es einen Schutz gegen rassistische Übergriffe?
- Religion und Weltanschauung: Sind Freiräume religiös oder weltanschaulich möglicherweise so deutlich markiert, dass sich Angehörige anderer Religionen und Weltanschauungen hier nicht wiederfinden oder gar diskriminiert fühlen.
- Sexuelle Identität: Können im Freiraum unterschiedliche sexuelle Identitäten offen gezeigt werden?
- Sozialer Status / Lebenslage: Gibt es ökonomische Eintrittsbarrieren, durch die bestimmten Menschen der Zugang zu Freiräumen verwehrt ist? Ist ein konsumfreier Aufenthalt möglich oder sind Rast- und Ruheplätze mit einem Konsumzwang verknüpft?<sup>18</sup>

Auch die aktuellen Entwicklungen in den USA zeigen wie wichtig bürgerschaftliches Engagement ist. Mit dem Programm „Parks without borders“ setzt die Stadt New York ein entgegengesetztes Zeichen zu den politischen Entwicklungen: Parks, die bisher umzäunt und segregiert waren, sollen mithilfe bürgerschaftlichen Engagements zum integrativen Teil des gesamten öffentlichen Raums werden. Qualitativ hochwertige und leicht zugängliche Parks

---

<sup>18</sup> vgl. Oppermann, Bettina; Oppermann, Anne-Gela; Schindler, Gesina; Maus, Friederike (2015): Einladende Freiräume für ein entspanntes Miteinander. Diversity-Konzept hilft, sichtbare und unsichtbare Grenzen zu erkennen, in: Stadt+Grün, 3/2015, S. 30-33.



sollen die Grundlage eines lebenswerten Wohnumfeldes sein. Denn in Parks können Begegnungen stattfinden, die in digitalen Medien und ihren interessen-homogenen Echokammern eher unwahrscheinlich sind.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> vgl. Höfer, Wolfgang: Aufgeschlossen in Garten + Landschaft April 2017

## 7. Die Wettbewerbsteilnehmer und -sieger

Im Rahmen des Wettbewerbs wurden insgesamt 30 Projekte eingereicht. Alle Projekteinreichungen wurden in einer eigenständigen Publikation veröffentlicht. Die Broschüre ist zu beziehen über [info@bauernhofferien.de](mailto:info@bauernhofferien.de).

Die Wettbewerbseinreichungen wurden von einer Jury gesichtet und nach eigens definierten Kriterien gewichtet. Im Einzelnen waren dies:

- Nachhaltigkeit
- ehrenamtliches Engagement
- Beteiligung spezieller Zielgruppen
- Umsetzung
- Verortung
- Erhalt des kulturellen Erbes
- Innovation
- regionale Wertschöpfung

Weit vorne standen für Jurymitglieder die Aspekte der Nachhaltigkeit und des ehrenamtlichen Engagements. Private Initiativen wurden explizit begrüßt, doch eine Nachhaltigkeit sahen die Jurymitglieder vor allem in den Projekten, bei denen große Teile der Dorfbevölkerung in die Gestaltung und spätere Nutzung eingebunden waren. Selber mit anpacken stärkt nicht nur die Dorfgemeinschaft, sondern stärkt auch die innerörtliche Kommunikation sowie die Verbundenheit mit dem neu entstandenen Ort. Die Jurymitglieder betonten, dass es zudem wichtig ist, sich zu überlegen, wie der neue Treffpunkt langfristig attraktiv gehalten werden kann. Hierunter wurde eine stetige Weiterentwicklung von Nutzungsideen und Ausstattung verstanden, aber auch die Pflege der Fläche durch die Dorfbevölkerung.

Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit eines Projektes stand zudem die Frage im Raum, wie das Projekt umgesetzt wurde. Wird mit viel (finanziellem) Aufwand tatsächlich das Ziel bzw. die Wirkung erreicht, die man sich im Vorfeld vorgestellt hatte oder sind es nicht eher die Menschen, die hinter dem Projekt stehen? Für die Jurymitglieder waren vor allem die „kleinen“ Projekte die Sieger. Durch das Aufstellen von Bänken durch die Dorfbevölkerung auch explizit unter Beteiligung der Jugend an zentralen oder historisch wichtigen Plätzen kann aus ihrer Sicht oft mehr erreicht werden, als durch intensiv gestaltete Projekte.

Einen weiteren wichtigen Aspekt sahen die Jurymitglieder in der Verortung des Projektes. Viele Vorhaben knüpfen an historische Orte wie eine Schweinewiese oder einen Brunnen an oder nutzen historische Gebäude wie einen Treppenspeicher oder ein Backhaus, um um diese Gebäude einen neuen Treffpunkt zu etablieren. Mit dieser Verknüpfung werden historische Orte wiederbelebt und mit Hinweistafeln darüber informiert, zum anderen hatten und haben diese Orte eine zentrale Lage im Dorf und sind deshalb für viele gut erreichbar. Gleichzeitig wird das kulturelle, bauliche Erbe bewahrt, was wiederum zur Attraktivität der Dörfer beiträgt.

Bewertet wurde durch die Jurymitglieder auch, wie innovativ ein Projekt ist und ob es sich ggf. auch auf andere Orte übertragen lässt. Beispielsweise hat fast jeder Ort einen Friedhof.

Auch Friedhöfe unterliegen dem demografischen bzw. dem gesellschaftlichen Wandel durch eine veränderte Bestattungskultur. Dadurch werden immer weniger Friedhofsflächen benötigt. Doch was macht man mit diesen Freiflächen? Im städtischen Kontext sind solche Friedhöfe oft parkähnlich gestaltet und dienen der Stadtbevölkerung als Naherholungsziel. Gleichzeitig sind Friedhöfe wichtige Orte der Begegnung und der stillen Kommunikation. Vor diesem Hintergrund sollte man sich deshalb die Frage stellen, ob der dörfliche Friedhof nicht auch neu gedacht werden sollte?

Da die eingereichten Vorhaben nicht nur die dörfliche Bevölkerung als Zielgruppe im Fokus hatten, sondern auch Gäste und Touristen, wurde durch die Jurymitglieder auch bewertet, wie diese Zielgruppe an einem dörflichen Freiraum partizipieren kann. Hier steht zum einen der Versorgungsgedanke im Vordergrund: eine E-Ladesäule, eine öffentlich zugängliche Toilette, ein Verkaufsautomat mit Getränken etc., zum anderen die regionale Wertschöpfung. Durch passend gestaltete dörfliche Freiräume können Einheimische und Gäste zusammentreffen und zum gegenseitigen Kennenlernen beitragen.

Entscheidend für eine erfolgreiche Inwertsetzung dörflicher Freiräume sind die örtlichen Potenziale. So können die Jurykriterien nie zu 100 % erfüllt werden.

## 7.1 Wettbewerbssieger

### Mal Pause machen auf Sehlingens Plätzen (1. Platz)

In Sehlingen in der Gemeinde Kirchlinteln sollen bis zum Frühjahr 2018 verschiedene Pausenplätze eingerichtet werden, die zusätzlich mit Informationstafeln zum Ort ausgestattet sind. Die ursprüngliche Idee bestand darin, für den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ einen Ortsplan mit Straßen, Hausnummern und kleinen Geschichten über das Dorf Sehlingen aufzustellen, auf dem jeder sich orientieren kann, der im Ort etwas oder jemanden sucht, oder sich einfach informieren möchte. Da eine Tafel dieser Größe einer Genehmigung bedarf und die ganze Aktion komplizierter wurde als gedacht, entstand ein neuer Plan: Die Tafel wird horizontal ausgerichtet, ein Tisch daraus gemacht und mit Sitzgelegenheiten kombiniert. Es wird nun in den Ortsteilen Klein und Groß-Sehlingen jeweils drei bis vier Bänke und einen Tisch mit integrierter Informationstafel geben. In Zukunft können Einheimische sich hier zu einem Klönschnack niederlassen, Spaziergänger und Radfahrer haben einen bequemen Pausenplatz, an dem sie sich gleichzeitig auch über den Ort informieren können. Das schafft Gelegenheit für Begegnungen und fördert die Verbundenheit der Dorfgemeinschaft.

**Bewertungskriterien:** Nachhaltigkeit, ehrenamtliches Engagement, Beteiligung spezieller Zielgruppen in diesem Fall der Jugend, Umsetzung, regionale Wertschöpfung

### De olde Melkbank Bippen (2. Platz)

Im landwirtschaftlich geprägten Bippen standen früher an vielen Stellen die Melkbänke, zu denen die Bauern ihre Milchkanne brachten. Das Pferdefuhrwerk der Molkerei holte sie von dort ab, um sie zur dörflichen Molkerei zu bringen. Der Milchmann brachte die leeren Kannen dann wieder zur Melkbank zurück. Durch die technische Entwicklung in der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren verschwand dieses System aus dem dörflichen Leben. Doch bevor diese Tradition gänzlich verloren ging, hat die Schockländer Straßengemeinschaft sich ihr angenommen. Die Abholung der Milch war damals immer mit regem Austausch der Menschen verbunden. Die hergerichtete olde Melkbank an der Einmündung Schockländer Stra-

ße/Hallweg lässt die alte Tradition im Bewusstsein der Menschen aufleben und gibt ihnen wieder einen Platz, an dem sie sich zwanglos treffen und austauschen können.

**Bewertungskriterien:** Nachhaltigkeit, ehrenamtliches Engagement, Umsetzung, Verortung, Erhalt des kulturellen Erbes

### **Altenoyther Schafstall (3. Platz)**

Der uralte, vom Verfall bedrohte Schafskoven und das umliegende Gelände wurden dem Heimatverein Altenoythe von den Besitzern zur Nutzung zur Verfügung gestellt. Im Jahr 1989 hat der Verein das Gebäude in mehr als 1000 Stunden Freiwilligenarbeit fachgerecht instandgesetzt. Im Rahmen der Komplettsanierung der Holzkonstruktion, Errichtung eines Fundaments und Erneuerung der Böden entstanden 30 Innen- und 80 Außenplätze, die Besucher zum Verweilen einladen. Eine behindertengerechte Toilette komplettiert die Anlage. Besonders das – unter Einsatz freiwilliger Helfer – mit Heide eingedeckte Dach zieht die staunenden Blicke der Besucher an. Der heimatgeschichtliche Hintergrund zu „Tholen Hinnerk sein Schaopstall“ soll daran erinnern, dass die Schafzucht für die Landwirte der Region eine wichtige Bedeutung hatte.

**Bewertungskriterien:** Nachhaltigkeit, ehrenamtliches Engagement, Umsetzung, Erhalt des kulturellen Erbes

### **Beliebter Treffpunkt beim „Robin Hood der Heide“ (4. Platz)**

Dass er durch Wilderei nicht nur seine eigene Kasse aufbesserte, sondern auch Bedürftige unterstützte, ließ Hans Eidig zum „Robin Hood der Heide“ werden. Der nach ihm benannte Platz ist ein Gewinn für die ganze Ortschaft. Ihm wurde dieser Platz gewidmet, der nicht nur als Denkmal, sondern vor allem auch als lebendiger und beliebter Treffpunkt für Gäste und Bewohner zum Klönen und Verweilen geschaffen wurde. Neben einer überlebensgroßen Hans Eidig-Skulptur – vom Steinbecker Holzbildhauer Michael Knüdel aus einem 300 Jahre alten Eichenstamm herausgearbeitet – lädt eine Sitzgruppe mit Tisch im tonziegelgedeckten Holzpavillon dazu ein, sich zum Klönen niederzulassen. Dort befindet sich auch ein witterungsbeständiges Buch, in dem Interessierte sich über das Leben Eidigs und die Legenden, die sich um den „Robin Hood der Heide“ ranken, informieren können. Hans Eidig war der bekannteste Wildschütz der Lüneburger Heide, der 1804 geboren wurde und seine Kindheit in Steinbeck verbrachte. Im September 2015 wurde im Rahmen des Steinbecker Erntefestes der Hans-Eidig-Platz offiziell eingeweiht. Realisiert wurde er durch das Engagement der Steinbecker Dorfgemeinschaft. Mithilfe von Sponsoren und Unterstützern wurden alle anfallenden Arbeiten in Eigenregie durchgeführt. Instandgehalten wird der Platz durch freiwillige Arbeit der Senioren der Freiwilligen Feuerwehr Steinbeck.

**Bewertungskriterien:** Nachhaltigkeit, ehrenamtliches Engagement, Umsetzung, Verortung

### **Dorfpark in Frankenbostel (5. Platz)**

Eine nicht mehr genutzte alte Schweineweide im Ortskern zum zentralen Treffpunkt und Ruheplatz für Dorfbewohner und Ausflügler umzugestalten – dieser unglaublichen Vision folgen Frankenbosteler seit 2016. Ortstafeln, Ortsstein und Sitzbänke wurden hier zentral arrangiert. Mit Liebe zum Detail entstand ein Ort, wie aus dem „Handbuch für Treffpunkte“: Ein Ort der Begegnung für die Dorfjugend und spontane Treffen der Frauenturngruppe, ein Startpunkt für Ausflüge der Fahrradgruppe. Hier treffen sich Fußballer und Feuerwehrgruppen, Rentner und Radfahrer zu regelmäßigen und spontanen Aktivitäten. Im Mai 2016 wurde der Verein Parkfreunde Frabo 016 e.V. gegründet. Mit freiwilligen Arbeitseinsätzen, Eigenmitteln und einem kleinen Zuschuss der Gemeinde Elsdorf wird das Projekt fortlaufend weiterentwickelt. Es wurde eine Sitzgruppe mit Feuerstelle errichtet, Anpflanzungen wurden vorgenommen – es entstand eine Blumenwiese für Insekten und sogar eine kleine Weide mit Stall für die in der Region beheimateten, vom Aussterben bedrohten Moorschnucken, die nun wie früher mitten im Dorf weiden. Für 2018 plant der quirlige Verein eine E-Bike Ladestation für Radfahrer des HB-HH-Radweg und einen Wasseranschluss in Betrieb zu nehmen. Außerdem können sich die Moorschnucken auf einen neuen Schafstall als Winterquartier freuen, der für sie gebaut werden soll.

**Bewertungskriterien:** Nachhaltigkeit v.a. auch in Bezug auf den Natur- und Artenschutz, ehrenamtliches Engagement, Verortung, Erhalt des kulturellen Erbes

### **Up'n Kiel – ein lebensfroher Ort für Gemeinschaft in Lienen (6. Platz)**

Begonnen hat alles mit einer einsamen Sitzbank auf einem Eckgrundstück, die irgendwann mit der Anschaffung einer Fahne ergänzt wurde. Wollten sich mehrere Anwohner treffen, mussten sie ihre eigenen Stühle mitbringen. Auf die Dauer unbequem, musste deshalb eine andere Lösung gefunden werden. Nach eingehender Beratung wurden vom Dorfverein zusätzliche Sitzbänke bezuschusst. In Eigenleistung der Anwohner wurde dann im August 1993 unter einer schattenspendenden Eiche der runde Tisch gebaut und drum herum einige gemütliche Holzbänke aufgestellt. Der Platz wurde ordentlich gepflastert und die Sitzgruppe unter der Eiche mit einer Buchenhecke eingefasst. So entstand mithilfe der gesamten Nachbarschaft ein attraktiver Treffpunkt, wo sich seit dem die Dorfbewohner versammeln oder man sich bei gutem Wetter einfach mal so zum Entspannen und dem Austausch von Neuigkeiten niederlassen kann. Die ständige Pflege der Anlage wird ebenfalls von den Nutzern selber organisiert und durchgeführt. Mittlerweile sind bereits 21 Familien an diesem Projekt beteiligt.

**Bewertungskriterien:** Nachhaltigkeit, ehrenamtliches Engagement, Beteiligung spezieller Zielgruppen (Familien), Umsetzung

### **Gärten der Kommunikation in der Hohen Heide (Sonderpreis)**

Ein Projekt der besonderen Art setzte die LEADER-Region „Hohe Heide“ um. Es entstand die Idee, Friedhöfe als „Gärten der Kommunikation“ umzugestalten und sie nicht nur als Orte der Trauer und des Gedenkens zu nutzen, sondern auch einen geeigneten Platz für Erholung und Gespräche zu schaffen. Diese Orte der Begegnung auf den Friedhöfen, für zufällige oder verabredete Begegnungen, wurden beispielsweise durch Pflanzenbeete, Sitzbänke oder Wasserstellen als geschützte Treffpunkte eingerichtet. Es sind grüne Oasen zur Nutzung für die Allgemeinheit entstanden – gerade dort, wo es keine Parks oder ähnliches mehr gibt. Vor allem die Gemeinde Brockel war in diesem Projekt ein Vorreiter. Dort wurde unter anderem der Kapellenvorplatz so umgebaut, dass durch die lichte und transparente Konstruktion ein Platz zum Verweilen mit einem eindrucksvollen Blick über den Friedhof entstanden ist. Das Vorhaben hat sich auch in den anderen Gemeinden der LEADER-Region „Hohe Heide“ bewährt, so dass die Idee erfolgreich in die Tat umgesetzt werden konnte und auch bis heute noch erfolgreich wirkt. Weitere „Gärten der Kommunikation“ finden sich zum Beispiel in Süderwalsede, Bothel, Visselhövede, Wittorf und Tewel. Die LEADER-Region „Hohe Heide“ liegt zwischen Verden, Soltau und Rotenburg/Wümme.

**Bewertungskriterien:** Innovation / Übertragbarkeit auf andere Kommunen

### **Dem Leben im Einklang mit der Natur begegnen (Sonderpreis)**

Die Idee der Bäuerin Ute Mushardt, auf ihrem Erlebnishof Katthusen den Menschen auch in ihren Bauernhofferien die Wertschätzung gegenüber Mensch, Tier und Natur zu vermitteln, fand bei der Seelsorgerin Maike Selmayr von der Urlauberseelsorge Cuxhaven gleich offene Türen. Maike Selmayr sieht die Aufgabe einer Urlauberseelsorgerin auch darin, den Menschen an neuen und besonderen Orten eine Begegnung mit Gott zu ermöglichen. Anschließend sitzt man noch gesellig beisammen, redet über das Erlebte, tauscht sich aus und lernt sich kennen. So öffnet sich so manches Herz und es entsteht eine wunderbare Gemeinschaft. In einer Abfolge von sieben Andachten im Jahre 2017 hat sich oft ein fester Kreis aus Urlaubsgästen und Einheimischen gebildet. Ergänzt und gestärkt wurde diese Serie noch durch besondere Hofgottesdienste in Gottes freier Natur. In dieser offenen ökumenischen Atmosphäre unter freiem Himmel lassen sich viele Menschen gern auf die besondere Begegnung ein. Feste Termine ermöglichen es auch Einzelpersonen, hier Teil einer Gemeinschaft zu werden. Für das Jahr 2018 sind bereits wieder acht Schöpfungsandachten und zwei Hofgottesdienste geplant.

**Bewertungskriterien:** Innovation, regionale Wertschöpfung

## **7.2 Weitere Wettbewerbsteilnehmer**

Im Folgenden werden alle weiteren Wettbewerbseinreichungen ohne wertende Reihenfolge aufgelistet. Die Beschreibung der einzelnen Projekte ist im Anhang nachzulesen.

## 8. Resümee „Dorf ich bitten – das trifft sich gut!“

Dörfliche Freiräume sind oft vernachlässigte Räume im dörflichen Umfeld. Doch in ihnen liegt ein erhebliches Potenzial für das Sozialgefüge „Dorf“. Betrachtet man diese Freiräume näher, so stellt man fest, dass sie sich für

- eine niedrigschwellige, spontane Begegnung eignen und
- damit die dörfliche Kommunikation und das Miteinander stärken können;
- einen Beitrag zum Natur- und Artenschutz leisten und gleichzeitig für ein attraktives Dorfbild sorgen und letztlich
- zum Erhalt dörflicher Traditionen auch unter Erhalt dörflicher Baukultur beitragen.

Der gesellschaftliche Wandel allen voran das geänderte Freizeitverhalten haben dazu geführt, dass eine zwanglose Begegnung im Dorf immer weniger stattfindet. Die Arbeitswelt sowie die digitalen Medien beeinflussen immer stärker unser Verhalten und damit das Alltagsleben.

Der zentrale Kommunikationsort im Dorf war bis in die 1980-er Jahre die Dorfgaststätte. Die Dorfgaststätte diente als Vereinshaus, als Veranstaltungsort für Hochzeiten, Geburtstage oder für das Feierabendbier, der Menschen, die im Dorf arbeiteten. Heute sieht das Bild anders aus: viele pendeln zur Arbeit aus, die Vereine haben ihr eigenes Vereinshaus, Familien haben ihren eigenen Spielplatz im Garten und die Gaststätte gibt es nicht mehr. Treffen im öffentlichen Raum finden immer weniger spontan statt. Im durchstrukturierten Alltag wird auch die Kommunikation stärker organisiert. Die Kommunikation verlagert sich immer mehr ins Private oder sie findet bei organisierten Treffen statt. Gleichzeitig zwingt der demografische Wandel darüber nachzudenken, welche dörflichen Strukturen überhaupt noch erhalten werden können. Kann jeder Verein sein eigenes Vereinsheim langfristig halten oder macht es Sinn alles unter einem Dach zu bündeln? Diese Frage stellt sich nicht nur für den öffentlichen Gebäudebestand, sondern auch für die dörflichen Freiräume. Denn das Sozialgefüge „Dorf“ ist mehr. Die Menschen sehnen sich wieder nach mehr Kontakten und mehr Miteinander. Hierfür eignen sich dörfliche Freiräume in besonderer Weise.

Dabei ist zu beachten, dass dörfliche Freiräume grundsätzlich einem starken Transformationsprozess unterliegen und im Gegensatz zu Gebäuden keine Jahrhunderte überdauern, mit Ausnahme von gartenkulturellen Denkmälern. Freiräume unterliegen einem stärkeren gesellschaftlichen Wandel und sind in ihrer Gestaltung abhängig von den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Nutzer. Jugendliche finden ihre Treffpunkte selbst, auch wenn sie manchmal nicht mit den Ansichten zur Nutzung des Ortes seitens der älteren Einwohner übereinstimmen.

Die Präsentation des Projektes „Dorf ich bitten – das trifft sich gut“ bei den beschriebenen Aktionstagen, Messen und Veranstaltungen stieß auf großes Interesse. In vielen Gesprächen und Diskussionen wurde deutlich, dass eine Initiierung von neuen freiräumlichen Begegnungsstätten in fast allen Dörfern in Niedersachsen Aktualität genießt. Im Ergebnis der Umfrage auf der Internationalen Grünen Woche 2018 wurde mit knapp 28 % der Wunsch nach „Gemeinschaft und Treffpunkten“ geäußert. Der Wunsch, im eigenen Dorf etwas zu bewegen ist also häufig vorhanden. Jedoch ist die Frage nach dem Wie häufig nicht beantwortet.

## **Erfolgsfaktoren für eine nachhaltige dörfliche Freiraumentwicklung**

Im Ergebnis des Gesamtprojektes „Dorf ich bitten - das trifft sich gut“ lassen sich Erfolgsfaktoren für eine nachhaltige dörfliche Freiraumentwicklung ableiten. Ziel eines jeden Einzelprojektes ist dabei das Streben nach einem lebenswerten Wohn- und Arbeitsumfeld in einem attraktiven und lebendigen Dorf.

### **1. Bestandsaufnahme - welche Begegnungsstätten und Infrastrukturen sind vorhanden? Wo finde ich geeignete Freiflächen?**

Für den Austausch und die Begegnung im Dorf ist eine bestimmte Infrastruktur nötig: Zum einen bedarf es Institutionen wie Kindergärten, Schulen, Vereine, Läden, Kneipen oder Veranstaltungen. Aber auch die entsprechenden Örtlichkeiten müssen vorhanden sein: ein Dorfgemeinschaftshaus, das kirchliche Gemeindehaus oder eine Sporthalle. Im Sommer bieten ein Dorfplatz mit Bänken, ein Spiel- oder ein Sportplatz Möglichkeiten der Begegnung und geben Raum für neue Initiativen. Deshalb ist zunächst die Frage zu beantworten, welche Freiräume mein Dorf noch besitzt? Um eine hohe Akzeptanz, aber auch eine spontane Begegnung zu ermöglichen, ist dem Aspekt der kurzen Wege Beachtung zu schenken. Bänke an geeigneten Stellen sind der erste Schritt. Dann gibt es vielleicht im Dorf eine zentrale Freifläche, die umgestaltet werden könnte.

### **2. Zielgruppe**

Grundsätzlich gilt sich zu fragen, für wen der dörfliche Freiraum zugänglich gemacht werden soll? Sind es ältere Menschen, Familien, Jugendliche oder auch Touristen? Je nach Zielgruppe variieren die Ansprüche und Bedürfnisse. Während für ältere Menschen vielleicht schon eine Bank zum Ausruhen und Beobachten reicht, wünschen sich junge Menschen etwas für sich, wo sie sich selbst ausprobieren können und vielleicht nicht unter Beobachtung stehen. Für Familien spielt dagegen der Aspekt der Verkehrssicherheit eine große Rolle. Naherholungssuchende und Touristen schätzen hingegen die Möglichkeit, eine Pause zu machen, Lebensmittel zu erwerben sowie ggf. eine Möglichkeit auf Toilette gehen zu können. Eine zielgruppenspezifische Ausrichtung dörflicher Freiräume darf nicht dem Anspruch unterliegen auf Jahrzehnte Bestand haben zu wollen. Gerade Freiräume unterliegen einer dynamischen Anpassung, lassen sich aber auch viel leichter umgestalten und umnutzen als Gebäude.

### **3. Ehrenamtliches Engagement**

Je mehr sich die Menschen mit ihrem Dorf und der Region identifizieren, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie sich auch für die Weiterentwicklung ihres Ortes einsetzen. Neben einer aktiven ehrenamtlichen Dorfgemeinschaft beeinflussen auch neue Dorf- oder Bürgervereine mit übergeordneten Zielen die Dorfentwicklung positiv. Gerade in Dörfern, in denen es keinen Ortsrat mehr gibt, formieren sich solche Gruppen oft erfolgreich. Man spricht von Selbstresponsibilisierung, wenn Bürger Verantwortung in der Daseinsvorsorge übernehmen, indem sie zum Beispiel einen Bürgerbus organisieren oder genossenschaftlich einen Dorfladen betreiben.

Viele der eingereichten Wettbewerbsbeiträge wurden durch rein ehrenamtliches Engagement geplant und umgesetzt. Die Projekte zeigen aber auch, dass es sich hier um meist kleinere Vorhaben handelt. Bei größeren Vorhaben ist oft eine (vor allem finanzielle) externe Unterstützung erforderlich.

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels kann man heute zudem nicht mehr davon ausgehen, dass die Bereitschaft vieler Einwohner/innen sich an einem Projekt mit Eigenleistung zu beteiligen, extrem hoch ist. Wurden Anfang der 2000-Jahre noch ganze Dorfgemeinschaftshäuser in Eigenleistung gebaut, fehlt es heute an diesem intensiven Engagement. Trotzdem sind die Menschen auch heute noch bereit, sich in Vorhaben mit einzubringen, wenn auch nicht durch eine direkte aktive Beteiligung, sondern durch eine indirekte Beteiligung wie z.B. durch Spenden. Gleichzeitig gibt es auch Beispiele, bei denen sich bestimmte Gruppen zusammengeschlossen haben, um etwas für ihr Dorf zu tun.

Es gilt unterschiedlichste Beteiligungsformen zu ermöglichen. Wenn jeder sich in seiner für ihn angenehmsten Form einbringen kann, so stärkt dies das dörfliche Zusammengehörigkeitsgefühl. Auch kleine private Projekte mit öffentlicher Wirkung können Impulse setzen - ohne großen finanziellen Aufwand und nachhaltig in ihrer Nutzung.

#### **4. Potenziale identifizieren**

In einem Dorf sind häufig viele Fähigkeiten und ungenutzte Potenziale, sie müssen zusammengeführt und in eine gemeinsame Richtung gelenkt werden. Oft gibt es Zugpferde, die in der Lage sind, andere im Ort zu begeistern und Gemeinschaftsaktivitäten zu initiieren. Ist dies nicht der Fall, benötigen Dörfer ideelle und finanzielle Unterstützung etwa durch die Kommune oder den Landkreis. Dazu gehört auch das Anstoßen politischer und gesellschaftlicher Prozesse, wie etwa beim Dorferneuerungsprogramm. Eine Form der Förderung stellt auch die Qualifizierung von Dorfmoderatoren dar, die Entwicklungsprozesse mit vorantreiben. Denn so aktiv sie auch selbst sind: Die Menschen auf dem Land sollten vom Staat nicht alleingelassen werden. Nur dann wird es ihnen weiterhin möglich sein, ein erfülltes Leben in ihren Dörfern zu führen.<sup>20</sup>

#### **5. Unterstützer suchen**

Für die Umsetzung bedarf es einer kleinen Gruppe an Verantwortlichen, die sich entsprechende Unterstützer suchen. Ein wichtiger Partner ist die politische Gemeinde. Kann der Bauhof unterstützend tätig werden, gibt die Gemeinde einen finanziellen Zuschuss? Hier gilt es abzustimmen, wer was übernehmen kann. Bei größeren Vorhaben, die nicht durch Eigenleistung allein umgesetzt werden können, kann über Fördermittel nachgedacht werden. Wichtige Partner sind hier die Regionalmanagements der ILE- und LEADER-Regionen. Die Regionalmanagements unterstützen nicht nur bei der Fördermittelakquise, sondern können auch bei der Projektentwicklung behilflich sein. Es ist hilfreich, dass die Akteure sich frühzeitig überlegen, was sie erreichen wollen und welche praktischen Schritte dazu notwendig sind. Neben den öffentlichen Fördergeldern sollte dabei auch an die Unternehmen vor Ort als Sponsoren gedacht werden, die im Dorf bzw. der Region verankert sind.

#### **5. Breiter Dialogprozess - Menschen direkt ansprechen**

Für eine erfolgreiche Umsetzung sind Mitstreiter im Dorf und ggf. darüber hinaus zu suchen. Über das Projekt ist deshalb von Anfang an – also bereits im Stadium der Projektidee – ausgiebig zu kommunizieren. Dieser Dialogprozess erhöht einerseits die Akzeptanz für das Vorhaben, andererseits können weitere Mitstreiter gewonnen werden. Im Umgang mit den beteiligten Akteuren geht es auch darum, frühzeitig die Rahmenbedingungen der Beteiligung bzw. des Planungsprozesses aufzuzeigen, gerade wenn Vorhaben sich nicht allein durch Eigen-

---

<sup>20</sup> Vgl. LandInForm 1/2018: Das Dorf im Wandel

mittel umsetzen lassen. Es sollten realisierbare Erwartungen von evtl. auftauchenden überzogenen Hoffnungen an das Projekt klar abgegrenzt werden. So sollte allen Beteiligten offen und ehrlich vermittelt werden, welche Ziele unter welchen Voraussetzungen realisierbar und welche Inhalte nicht leistbar sind. Ein gemeinsames Verständnis von Planungsprozessen unterstützt eine kooperative Vorgehensweise über einen langen Zeitraum. Umgekehrt sollten ehrenamtlich initiierte Projekte durch die Kommune / Verwaltung bestmöglich unterstützt werden. Auch die Kommunalpolitik ist ggf. mit ins Boot zu holen.

## **6. Gemeinsame Ziele formulieren**

Die Wettbewerbsbeiträge zeigen, dass die Intention und die Ziele sehr unterschiedlich sein können. Sollen alle im Dorf angesprochen werden oder dient das Vorhaben nur einer bestimmten Zielgruppe? Eine akzeptanzfähige dörfliche Freiraumentwicklung sollte einer Idee, einer Vision mit konkreten Zielen folgen. Ein verständlich formuliertes und visuell unterstütztes Leitbild kann der Idee die notwendige Überzeugungskraft verleihen. Diese „Vision“ ist es letztlich, die ein aktives Engagement aller Beteiligten bei der Konkretisierung der Ziele und Vorstellungen vom neuen dörfliche Treffpunkt fördert und zur Mitarbeit bei den verschiedensten Teilprojekten kurz- und langfristig motiviert.

## **7. Mit freiräumlichen Qualitäten überzeugen – Freiräume mitdenken**

Innenentwicklung soll und muss die Kommune insgesamt zukunftsfähiger und lebenswerter machen. Dafür reicht nicht Quantität, sondern dies bedingt auch Qualität. Und diese Qualität eines Straßenzuges, eines Quartiers oder eines ganzen Dorfes erweist sich nicht allein in ihrer Bebauung, sondern auch in den Freiräumen und der Harmonie zwischen Bausubstanz und Freiräumen. Eine integrierte Betrachtung dieser beiden Seiten der Medaille ist unverzichtbar. Dann ergeben sich große Chancen, die Lebensqualität der Betroffenen im Zuge der Innenentwicklung zusätzlich zu verbessern. Darüber hinaus sind auch Aspekte des regionalen Tourismus mitzudenken.

## **8. Positive Signale setzen – mit Impulsprojekten überzeugen**

Nichts überzeugt besser als erste Vorzeigeprojekte. Der Umsetzungsprozess kann inhaltlich bereichert und beschleunigt werden, wenn frühzeitig erste Projekte als „Leuchttürme“ unterstützt werden, die die Richtung zeigen und dazu motivieren, selbst dieser Richtung zu folgen. Ideal ist es, wenn Projekte zugleich zeigen, dass die Kommune sich dafür substantiell engagiert. Investive Maßnahmen ermöglichen kurzfristig sichtbare Erfolge, die die Ausdauer für die langfristige Zielerreichung maßgeblich unterstützen.

Ein ganz neues Angebot offeriert der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund. Unter dem Titel „Projektnetzwerk ländlicher Raum“ bietet der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund den Kommunen an, einen IMPULS-Moderator zu einem bestimmten Thema der Daseinsvorsorge zu buchen, um die Kommunen bei der Bewältigung der bevorstehenden Herausforderungen sowie bei dessen Zukunftsarbeit interaktiv und zielführend vor Ort zu unterstützen. Gefördert wird dieser IMPULS-Moderator zu 75 % durch das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

Im Rahmen der IMPULS-Moderation werden Veranstaltungen, passend zur Frage- oder Problemstellung der jeweiligen Kommune, dezentral durchgeführt, um Veränderungsprozesse vor Ort zu unterstützen. Mithilfe der Praxiserfahrung einzelner Moderatoren und Referen-

ten, können in der Kommune erste Impulse für mögliche Maßnahmen aufgezeigt, lokale Umsetzungspotenziale reflektiert und Entwicklungsziele definiert bzw. verfeinert werden.

Darüber hinaus finden sich in der Projektdatenbank „Projekt Netzwerk ländlicher Raum“ zahlreiche Projektbeispiele zu den unterschiedlichsten Themen.<sup>21</sup>

## 9. Qualifizierung

Unabhängig von der Option einer IMPULS-Moderation können sich seit Anfang 2018 engagierte Menschen im ländlichen Raum zum so genannten Dorfmoderator fortbilden. Die Qualifizierung zum Dorfmoderator\*in will Akteure im Dorf, Menschen mit Ideen für ihr Dorf, ansprechen und sie dazu befähigen, Dorfentwicklungsprozesse anzustoßen, zu koordinieren und zu gestalten. Im Blickpunkt stehen die Organisation einer lebendigen Kommunikation im Dorf und die Umsetzung konkreter Projektideen, um die Lebensqualität im Dorf zu erhalten bzw. zu steigern.

Die Qualifizierung richtet sich gleichermaßen an Akteure, die in bestehenden Vereinsstrukturen oder auf dörflicher Ebene politisch (z. B. als Ortsbürgermeister\*in) tätig sind sowie an Bürger\*innen von jung bis alt, die motiviert sind, sich für ihr Dorf oder ihre Gemeinde z.B. für Dorfläden, Jugendaktionen, Generationen-Projekte oder Erzählcafés zu engagieren. Es bietet sich an, sich als Team anzumelden. Die Teilnehmenden werden in 32 Unterrichtsstunden an zwei Terminen zu Dorfmoderator\*innen qualifiziert.

## Ausblick

Alle Akteure im ländlichen Raum sind aufgefordert, den dörflichen Freiraum in ihre Betrachtungen mit einzubeziehen. Das Dorfgemeinschaftshaus, die Kirche oder auch der allgemeine Straßenraum sollten immer im Zusammenhang mit dem Aspekt der Förderung der sozialen Kontakte im dörflichen Freiraum betrachtet werden. Die Angebotsstruktur der dörflichen Freiräume ist den beschriebenen Formen der Begegnung und Kommunikation anzupassen. Dabei ist der dörfliche Freiraum in Gänze zu betrachten also nicht der Dorfplatz, sondern auch Straßenzüge, in denen z.B. Mitfahrerbänke platziert werden können.

Die Dörfer und Regionen brauchen Mitmacher, Mittäter, Mitgestalter, Mitreißer, Mitdenker, Mitplaner, Mitarbeiter, Mitfinanzierer, eben Engagierte, Überzeugungstäter, ohne sie bewegt sich im ländlichen Raum eigentlich nicht viel, und auch nicht auf Dauer! Sie zu finden, sie zu animieren, sie zu begleiten, mit ihnen zu arbeiten und auch die Gemeinschaft, das Projekt, das Dorf zu feiern, ist eine wesentliche Aufgabe der Land- und Dorfentwicklung.

Die eingereichten Wettbewerbsbeiträge zeigen auf ganz unterschiedliche Weise, was die Menschen im dörflichen Raum bewegt, etwas zu tun. Doch alle haben eins gemeinsam: wieder mehr mit einander reden und das Dorf lebendiger machen!

---

<sup>21</sup> [www.projektnetzwerk-niedersachsen.de](http://www.projektnetzwerk-niedersachsen.de)

## **9. Anhang**

### **9.1 Wettbewerbsteilnehmer neben den Siegerprojekten**

#### **Der Boikenborn in Lichtenhagen**

Lüntorf und Lichtenhagen im Weserbergland sind durch einen besonderen Treffpunkt verbunden. Etwas versteckt am Waldrand, umgeben von alten Buchen liegt die alte Wasserversorgungsstelle von Lichtenhagen: der Boikenborn (plattdeutsch für Buchenquelle). Erstmals erwähnt wurde sie 1872, dann aber ca. 100 Jahre später aufgegeben. Dann nahm sich der Dorfgemeinschaftsverein Lichtenhagen e.V. dieser Stelle an, um sie für die Menschen in Lüntorf und Lichtenhagen zu einem Treffpunkt zu verwandeln. Dies ist gelungen. Heute ist der Boikenborn zu einem Ort geworden, wo man sich trifft, zusammenkommt und miteinander feiert. Es gibt eine Lagerfeuerstelle, ein Wasserspiel, das mit Wasser aus der Quelle gespeist wird, und eine Schutzhütte. Hier findet das traditionelle Kartoffelbraten der Dorfgemeinschaft am ersten Septemberwochenende jedes Jahres statt. Außerdem gibt es Ferienspaßaktionen mit Zeltlager für Kinder oder die Möglichkeit, den Platz für Geburtstagsfeiern zu mieten. Wanderer lädt die Schutzhütte zur Rast ein.

#### **Von der großen Vision zu neuen sozialen Netzwerken – Rosarium Wachendorf**

In Wachendorf im Landkreis Diepholz schlossen sich engagierte Bürger zusammen, um eine 17 ha große Sandgrube in einen blühenden Garten- und Landschaftspark zu verwandeln. Schnell zeigte sich: Das Rosarium Wachendorf entwickelt sich bereits in der Aufbauphase zu einem Treffpunkt für das ganze Dorf. Nach und nach werden Teilprojekte wie z.B. die Gestaltung der einzelnen Themengärten umgesetzt. Erstaunlich dabei ist, dass die Mehrzahl der ehrenamtlich Tätigen zwar aus Wachendorf und Umgebung kommt, aber nicht Mitglied im Förderverein „Garten- und Landschaftspark Rosarium Wachendorf e.V.“ ist. Bei den gemeinsamen Treffen steht weniger die Arbeit im Vordergrund, sondern mehr das Gespräch und der Austausch untereinander. Das ist gelebte Teilhabe am Dorf und seiner Entwicklung. Das Besondere dabei ist, dass die Umsetzung der Teilprojekte in Zusammenarbeit mit Menschen mit körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen erfolgt. So entsteht ein inklusiver Ort der Begegnung, der neue soziale Netzwerke im Dorf und seinem Umfeld schafft. Das große Engagement der Bürger und um Wachendorf an diesem Projekt zeigt, dass die Menschen ein großes Bedürfnis sozialer Interaktion haben und Freiräume brauchen, um gemeinsam das Gelingen des Dorflebens zu gestalten. Dies hat dazu geführt, dass sich die Gestaltung des Rosariums eigendynamisch entwickelt und nicht star ran einem Entwurfsplan festgehalten wird.

### **Treppenspeicher Lutterloh**

Die Gemeinde Südheide möchte mit dem Projekt „Treppenspeicher Lutterloh“ den historischen Treppenspeicher in Stand setzen und dauerhaft erhalten. Ziel ist es, den Treppenspeicher baulich für die Einrichtung einer naturkundlichen Ausstellung herzurichten. Die umgebende Grünanlage wird aufgewertet und erhält Bänke und Tische zum Verweilen. Fahrradständer und ein barrierefreier Parkplatz entstehen außerdem. Begonnen wurde mit der Umgestaltung bereits im Sommer 2017. Ab Sommer 2018 steht der „Treppenspeicher Lutterloh“ dann der Öffentlichkeit zur Verfügung. Geplant sind ein Automat für kleine Erfrischungen und eine mobile Toilette, sodass Wanderer und Radfahrer eine schöne Möglichkeit zum Rasten und Ausruhen vorfinden. Die Gemeinde Südheide trägt so dazu bei, die Aufenthaltsqualität der Ortsmitte zu steigern und den Ort für eine touristische Nutzung neu zu erschließen. Die Anlage liegt direkt am Qualitätswanderweg „Heidschnuckenweg“, der quer durch die Lüneburger Heide führt, sowie in der Nähe von mehreren lokalen Wanderrouten und Fahrradwegen. Für Nutzer dieser Strecken ist mit dem „Treppenspeicher Lutterloh“ ein weiteres Etappenziel entstanden. Abgerundet wird die Umsetzung des LEADER-geförderten Projekts durch viele helfende Hände aus dem Dorf Lutterloh.

### **Hier gärtnern Jung & Alt – Bauerngarten Meppen**

Mitten im Dorf Rühle, einem Ortsteil von Meppen, liegt der Bauerngarten der Heimatfreunde Rühle. Die 16 liebevoll bepflanzten Parzellen werden von Pächtern gepflegt, die sich dabei an einer für Bauerngärten typischen Bepflanzung orientieren. Pächter sind unter anderem der Heimatverein Rühle, die Landfrauen Rühle, die Grundschule Rühle und Privatleute. An der Projektfinanzierung sind das EU-Programm „Moor ohne Grenzen“, die Stadt Meppen und die Bevölkerung durch Eigenleistung beteiligt. Es ist ein idyllischer Treffpunkt in der Dorfmitte entstanden. Ankommen, Verweilen und Miteinander gestalten, das ist das Motto des Bauerngartens. Auch für Radfahrer bietet er mit Sitzmöglichkeiten und einer kostenfreien Ladestation für E-Bikes eine Anlaufstelle auf dem Emsradweg. Die „Naschgartenparzelle“ des Heimatvereins Rühle lädt alle Besucher dazu ein, auch mal die Früchte des Gartens zu probieren. In der Schulgartenparzelle kann man z.B. an einer lebenden Sonnenuhr den Lauf der Zeit verfolgen. Jede Saison im Bauerngarten hat ihren eigenen Reiz und darüber kommt man immer wieder miteinander ins Gespräch. Ganzjährig geöffnet, zu jeder Tageszeit erlebbar und von vielen verschiedenen Händen zu einer kleinen Oase im Dorf gestaltet, ist der Bauerngarten Meppen-Rühle ein Ort der Begegnung für das ganze Dorf und seine Gäste geworden.

### **Pavillon der Begegnung in Haren**

Im Rahmen des Projekts „Dorfgespräch“ entstand die Idee eines Treffpunkts im Zentrum des Ortes. Sie wurde von Juni 2016 bis Juli 2017 mithilfe zahlreicher fleißiger Helferinnen und Helfer und auch einigen in Tinnen lebenden Geflüchteten umgesetzt. Das Ergebnis ist ein einladender Ort der Begegnung und des Miteinanders. Der „Pavillon der Begegnung“ in Haren-Tinnen im idyllischen Dorf Tinnen wurde von der Dorfgemeinschaft, die sich eine zentrale, einladende Begegnungsstätte wünschte, an zahlreichen Wochenenden freiwilliger Arbeit errichtet. Spaziergänger und Radfahrer finden hier Schutz vor Wind und Wetter, Einwohner und auch auswärtige Gäste haben nun einen gemütlichen Platz mitten im Dorf, um sich

„einfach so“ zum Plaudern und dem Austausch von Neuigkeiten zusammensetzen. Der attraktive „Pavillon der Begegnung“ wird von Teilnehmern der Arbeitsgemeinschaften des Projekts „Dorfgespräch“ gepflegt und instand gehalten.

### **Treffpunkt Laube im Heilpflanzengarten Schafwinkel**

Nach dem Muster eines Karlsruhgartens entstand in privater Initiative ein Heilpflanzengarten mit einer überdachten Laube. Diese wurde zu einem neuen dörflichen Mittelpunkt und Ort der Begegnung. Von den Dorfbewohnern rege in Anspruch genommen, werden dort die Tagesereignisse diskutiert und Radfahrergruppen und Besucher des Gartens verweilen hier gerne. So entsteht ein reger Austausch zwischen Einheimischen und Fremden, wie es früher vielerorts üblich war. Auch die Menschen mit körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen der Tragenden Gemeinschaft ganz in der Nähe nutzen diesen Ort – ein Ort gelebter Integration.

### **Dorfplatz in Auhagen**

Seit den 70er-Jahren entwickelte sich zunächst in aller Stille und in Eigenregie der Einwohner von Auhagen auf dem Gemeindegrundstück „Alter Winkel“ ein Dorfplatz, der sich jedoch schon bald allgemein zunehmender Beliebtheit erfreuen konnte. In Kooperation mit der Gemeinde Auhagen kümmert sich seitdem vor allem der Männergesangsverein MGVC Concordia Auhagen um die Pflege und Weiterentwicklung dieses Projektes. In den 80er-Jahren entstand hier ein Backhaus nach historischem Vorbild. Ebenfalls in Eigenleistung errichtete der MGVC eine Toilettenanlage auf dem Platz sowie eine Boule-Bahn und einen Pavillon mit Sitzgelegenheiten, der 24/7 zugänglich ist. Gelungene Aktionen, die summa summarum stets auf's Neue die Kommunikations- und Begegnungsmöglichkeiten der Dorfbewohner beflügeln. Mehrmals wöchentlich treffen sich hier die Freunde des Boule-Sports. Aber auch nicht vereinsgebundene Bürger des Ortes kommen hier sehr gern zusammen. Äußerst beliebt sind die mehrmals jährlich stattfindenden Backtage. Die Auhagenerinnen und Auhagener stehen dann Schlange für die frischen Brote und Kuchen aus dem historischen Backhaus auf dem Dorfplatz und die Veranstalter sorgen für die passende musikalische Untermalung dieses über die Grenzen Auhagens hinaus beliebte Back-Ereignis. Obendrein wird der Dorfplatz auch für Boule-Turniere, Lagerfeuer und viele andere Veranstaltungen genutzt - ein Magnet für geselliges Zusammenkommen von Einheimischen und Besuchern Auhagens.

### **Im Offenen Bibelgarten sich selbst und dem Nächsten begegnen**

Der gemeinnützige Verein „Bibelgarten Bad Rothenfelde e.V.“ hat der von Hektik und Stress geprägten Alltagswelt etwas entgegensetzen und einen offenen Ort geschaffen, an dem alle Menschen – egal welcher Religion sie angehören und welchen Hintergrund sie haben – einen Rückzugsraum und gleichzeitig einen Ort der Begegnung finden. Freizeit und Erholungsphasen werden für viele Menschen immer kürzer. Es fehlt die Zeit für sich selbst und für andere. Der Bibelgarten Bad Rothenfelde setzt hier einen Gegenpol: Er schafft einen offenen Ort der Begegnung, der Kommunikation, der Ruhe und der inneren Einkehr. Er lädt ein, zu verweilen, auf den Pfaden zu wandeln, sich über Pflanzen und Umwelt zu informieren oder auch mit anderen Besuchern ins Gespräch zu kommen. Hier kann man neue Kraft tanken, „zu sich selbst finden“ und in Kommunikation treten, abseits der Belastungen des täglichen Lebens. Mit großem Engagement und vielen Stunden freiwilliger Arbeit wurde von dem

Verein und vielen Unterstützern dieses Projekt realisiert. Viele Ehrenamtliche helfen bei der Pflege des Gartens oder betätigen sich im Rahmen von Führungen als „Bibelgarten-Guides“.

### **Backen belebt Bensen**

In der Backstube ist Teamarbeit gefragt. Genau das Richtige für die Benser Dorfgemeinschaft, die mit großer Eigeninitiative und vielen freiwilligen Arbeitsstunden ein altes Backhaus zum Treffpunkt der Dorfbewohner macht. Gemeinsam setzten sie sich dafür ein, das alte Backhaus zu erhalten und einen Ort der Begegnung zu schaffen, der obendrein die dörfliche Tradition bewahrt. Im heutigen Backhaus wurde auf einer Hofstelle von ca. 1900 bis 1930 von den damaligen Besitzern Brot und Kuchen für den Eigenbedarf gebacken. Ab 1991 wurde es abgebaut und am jetzigen Standort mithilfe von Zuschüssen, Spenden und vielen Stunden Eigenleistung neu errichtet. Schnell hat es sich – neben dem Dorfgemeinschaftshaus, dem Feuerwehrhaus und dem anliegenden Bolzplatz – zu einem lebendigen Kommunikationszentrum der Ortschaft entwickelt. Alljährlich am letzten Samstag im August findet das inzwischen zur Tradition gewordene legendäre Backfest statt: Mehr als 300 Ortsansässige und auswärtige Besucher freuen sich auf leckeres frisches Brot, Kuchen und Pizza. Bei Livemusik genießt man bis in die Abendstunden gemeinsam gutes Essen und die gute Zeit mit Freunden, Kollegen, Nachbarn, Familie und Besuchern.

### **Freiräume für Beverbruch's Senior/innen gezaubert**

„Hier sünd wi to Huus!“ steht am Eingang des liebevoll gestalteten Treffpunkts, den der Verein Beverbrucher Begegnung e.V. gemeinsam mit seinen Besucherinnen und Besuchern täglich zu neuem Leben erweckt. Die großen Freiräume im Garten mit viel Natur und Bäumen sind ein kleines Stück vom Paradies, das von den zurzeit 16 Senioren im Treffpunkt ihrer unmittelbaren Nachbarschaft gern genutzt wird. Zusätzlich stehen auf einer Fläche von rund 150 m<sup>2</sup> helle und großzügige barrierefreie Räumlichkeiten wie eine voll ausgestattete Küche, ein gemütlicher Aufenthaltsraum und ein Ruheraum als Rückzugsmöglichkeit zur Verfügung. Einen Teil ihres Lebens mit einander zu gestalten und so lang als möglich selbstbestimmt in ihrem gewohnten Umfeld zu wohnen, darin werden pflegebedürftigen alten Menschen und alleinlebenden Senior/innen unterstützt von ehren- und hauptamtlichen Betreuerinnen. Die weiteren Ziele des Vereins sind eine Kartenspiel- und eine Gymnastikgruppe – offen für alle Dorfbewohner, eine verbindliche Nachbarschaftshilfe, z.B. für Fahrten zum Arzt oder zu Behörden, um das Altwerden in Beverbruch möglichst angenehm zu gestalten.

### **Das trifft sich gut in Sievern**

Sievern ist ein bäuerlich geprägtes Dorf in der neuen „Stadt Geestland“ mit 17 landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben. Für seine 1600 Einwohner und Vereine bilden Pavillon, Kinderspielplatz und „Alte Schule“ den Dorfmittelpunkt als Treffpunkt und Veranstaltungsort. Nachdem die Nutzung der alten Schulgebäude den Vereinen im Dorf übertragen wurde, entstand hier ein dörfliches Begegnungszentrum. Mit dem Kinderspielplatz und dem neu errichteten Pavillon, wo man sich bei gutem Wetter zum Klönen oder Feiern oder einfach zum Entspannen niederlässt, wird die „Alte Schule“ generationsübergreifend genutzt. Pflege, Instandhaltung und Finanzierung des Projekts haben die ortsansässigen Vereine und viele ehrenamtli-

che Helfer übernommen. Aber auch Veranstaltungen und Feste in und um die „Alte Schule“ bringen die Dorfgemeinschaft zusammen: Am letzten Augustwochenende findet das Sommerfest, organisiert vom Verein „Bürger für Sievern e. V.“ statt, mit einem bunten Angebot für junge und alte Dorfbewohner. Auch der Herbstmarkt erfreut sich großer Beliebtheit. Dort bieten Hobbykünstler und Kunsthandwerker aus der Umgebung Schönes und Nützliches an, und die Sieverner Hofläden versorgen die Einheimischen und auswärtigen Besucher mit regionalen Spezialitäten.

### **Belegung des attraktiven Dorfkerns in Osterlindern**

Wenn alle „an einem Strang ziehen“ kann Beachtliches bewegt werden. Das Dorf mit seinen ca. 270 Bewohnern versteht sich als echte Gemeinschaft, die zusammenhält und auch anpacken kann. Die Einwohner von Osterlindern haben in den vergangenen Jahren zahlreiche kommunikative Orte der Begegnung geschaffen: Unter anderem wurde der im Ortsmittelpunkt liegende Spielplatz saniert und mit neuen Spielgeräten ausgestattet. Familien und Kinder treffen sich hier jetzt wieder gern zum Austausch, Toben und Spielen. Das Wahrzeichen des Ortes, die „Klus“ mit historischem Wegekreuz aus dem Jahre 1648 wurde 2013/14 aufwendig restauriert. Dieser Platz, wie auch andere zentrale Punkte im Dorf sind mit großzügigen Sitzgelegenheiten „möbliert“, von denen Osterlindernerinnen und Osterlinderner ebenso gern Gebrauch machen, wie durchreisende Fahrradgruppen. Zudem hat die Dorfgemeinschaft 2016 ihren Wunsch nach einem Dorfgemeinschaftshaus, dem „Dörpshus“, realisiert. Es schließt sich direkt an das Spielplatzgelände an und wird als Treffpunkt und für Veranstaltungen und Feiern jeder Art genutzt. 4200 Stunden Eigenleistung haben die Dorfbewohner dafür aufgebracht, worauf sie mit Recht stolz sind. Wie auch auf die neue Siedlung mit 12 Häusern, die primär von Neubürgern bewohnt werden. Gemeinsam wurden 2017 auf dem Dorfplatz Bäume gepflanzt, die zur Belegung des attraktiven Dorfkerns beitragen.

### **Dorfmitte Hohenaverbergen vielfältig mit Leben gefüllt**

Das Dorf Hohenaverbergen hat seine Dorfmitte – ein attraktives Areal in zentraler Lage direkt am Aller-Radweg – mithilfe der Gemeinde baulich aufgewertet und zu einem Treffpunkt für die Bevölkerung hergerichtet. Hier ist ein lebendiger Dorfplatz entstanden, wie er sein soll: mit Dorfbrunnen, Mehrgenerationenspielplatz, Boule-Bahn und Grillplatz. Die neueste Ergänzung ist ein Backhaus, das geradezu zu gemeinsamen Back-Events einlädt. Es wurden außerdem heimische Bäume und Sträucher angepflanzt, die den Platz nicht nur sinnvoll untergliedern, sondern immer auch ein Einstiegsthema in eine Unterhaltung sein können. Je nach Jahreszeit finden die Menschen hier zusammen für unterschiedliche gemeinsame Aktivitäten: das Glühweinfest mit Tannenbaum und Nikolaus, das Aufstellen der Erntekrone und ein großes Sommerkino. Auch die Aktion „Hohen räumt auf“ hat hier ihren Start- und Zielpunkt mit abschließendem Grillen. Der mit Sitzplätzen ausgestattete Pavillon, schützt bei Bedarf vor den Widrigkeiten des Wetters und bietet Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern die Möglichkeit mit anderen „mal eben“ ins Gespräch zu kommen. Kein Geheimnis, dass auch durchreisende Radfahrer den einladenden Rastplatz sehr schätzen.

### **Treffpunkt für alle in Marren**

Marren ist ein Dorf in der Gemeinde Lindern, Landkreis Cloppenburg, mit ca. 260 Einwohnern. In den Jahren 2015-2017 wurde der Dorfmittelpunkt in Eigenleistung mit vielen freiwilligen Arbeitseinsätzen der Dorfgemeinschaft zu einem Ort der Begegnung und Kommunikation umgestaltet. Neben der Dorfhütte wurde ein Pavillon errichtet, der Sonnen- und Regenschutz bietet und Besucher zum Treffen und Verweilen einlädt. Schnell wurde der Dorfplatz zum beliebten Treffpunkt von Jung und Alt. Auch Fahrradtouristen nutzen ihn gern als Rastgelegenheit. Auch der Spielplatz wurde vollkommen neu aufgebaut. Die Dorfgemeinschaft entschied über die Auswahl der anzuschaffenden Spielgeräte und kümmerte sich auch um den Aufbau. Der Unterhalt des insgesamt ca. 3200 m<sup>2</sup> umfassenden Areals erfolgt in Eigenregie der Dorfgemeinschaft Marren. Es haben sich mehrere Gruppen gebildet, die im Wechsel regelmäßig bestimmte Aufgaben wie das Rasenmähen und die Pflege der Beetanlagen übernehmen. Zusätzlich beteiligen sich alle Dorfbewohner im Herbst und im Frühjahr am großen gemeinsamen Arbeitseinsatz, um unter der bewährten Organisation eines gewählten Dorfausschusses Instandhaltungsmaßnahmen am Platz vorzunehmen.

### **Alltohoop an't Rosenhus**

Auf dem Jaeger Hoff in Dörverden/Westen findet der Besucher eine kleine Oase der Ruhe und Erholung: Dat Rosenhus. Die Laube steht im liebevoll gestalteten Garten des Hofes mit 180 verschiedenen Rosensorten, Blumen und Sträuchern. Eine Begegnungsstätte für Jung und Alt, Einheimische und Gäste der Region ist hier entstanden. Vieles ergibt sich spontan aus der Begegnung zwischen Menschen aller Altersgruppen – „Milchzahn trifft Silberlocke“. Jeder darf hereinkommen und im Rosenhus eine Pause einlegen. Neben der Dorfchronik, Roseninfos und aktuellen Zeitschriften findet man Getränke, getrockneten Butterkuchen, Märchenbücher und einen CD-Player mit „alter Musik“. Oder man setzt sich im Garten zusammen. Viele Sitzgelegenheiten, die immer einen anderen Blick auf die Gartenkunst erlauben, laden dazu ein. Einmal im Monat findet am Wochenende ein Backtag statt. Dann versorgt Inhaberin Ulrike Kraul die Besucher mit leckeren Köstlichkeiten aus ihrer Backstube.

### **Garten der Generationen in Hooksiel**

Der „Garten der Generationen“ entsteht seit 2012 an der Nee Straat in Hooksiel mit dem Ziel, den Bereich als Grünfläche für den Ort zu wahren. Die Gemeinde stellte mit ca. 2.500 m<sup>2</sup> eine Grundstückshälfte pachtfrei zur Verfügung und „De Hooksielers“-Verein übernahm die Projektdurchführung. Es wurden verschiedene Ideen umgesetzt, den Garten der Generationen auszugestalten und mit Leben zu füllen. Außer dem Verein „De Hooksielers“ beteiligen sich weitere Vereine, Akteure, Schulen und Privatleute aus der Gemeinde Hooksiel mit den unterschiedlichsten Beiträgen. Neben dem positiven Effekt für die Einheimischen, wurde eine zusätzliche Attraktion für Urlauber geschaffen – ein Platz der Begegnung für Jung und Alt mit Kunst- und Bewegungselementen. Man kann sich einfach ausruhen, die Sonne genießen oder aktiv an den Geräten oder der Boulebahn werden. Es gibt die Blütenpracht des Wildstaudenbeetes, ein duftendes Kräuterbeet und buntes „Treiben“ am Insektenhotel zu erleben. Die Früchte der Obstbäume und -sträucher dürfen von allen geerntet werden. So bekommen Kinder teilweise erstmals zu sehen, wo Früchte wachsen und die Älteren haben wieder ein Stück Garten. Besucher sind eingeladen, den Rasen zu betreten und sich zum Picknick niederzulassen. Der Verein „De Hooksielers“ stellte das Startkapital zur Verfügung.

Viele Hooksielener Vereine sind an dem Projekt beteiligt (Förderverein Kunst- und Erlebnispfad, Handwerk-Handel u. Gewerbe, Seebadverein, MTV, Wassersportverein, Dorfgemeinschaft, Förderverein der Grundschule). Die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung, Dr. Herbert Ehrenberg, die Volksbank Jever, Ferienhäuser Dittmer sowie weitere private Spender unterstützen das Projekt ebenfalls.

### **Treffpunkt macht Schule in Lindwedel**

Die Freiräume der unbebauten Flächen beispielhaft einbezogen in die Umsetzung des Mehrgenerationen-Projekts haben in Lindwedel die Gemeinde, der Heimatverein und zahlreiche ehrenamtliche Helfer. Die Idee eines Dorftreffpunkts entstand im Rahmen einer örtlichen Arbeitsgruppe. Zielsetzung: Eine Begegnungsstätte zu schaffen, die offen für alle Menschen der Gemeinde ist und wo Gemeinschaft erlebt und gelebt wird. Neben der Restaurierung der Räumlichkeiten wurden auch die nicht bebauten Flächen zwischen 'Alte Schule', Kindergarten und der neuen Schule in die Umsetzung einbezogen, um für alle Besucher die benötigten Freiräume zu bieten. Unter anderem gibt es Räumlichkeiten für die regelmäßigen Treffen der Vereine und Gruppen des Dorfes, daneben wird ein breitgefächertes Programm angeboten, das regelmäßig stattfindende Freizeitaktivitäten, kulturelle Veranstaltungen und Feste beinhaltet. Es gibt mehrere Kindergruppen, einen betreuten Jugendraum und einen Seniorentreffpunkt – aber daneben auch viele generationsübergreifende Aktionen wie Konzerte, Dorfgemeinschaftsfeste, Ausflüge, Kinoabende oder die Adventsfeier im Rahmen eines lebendigen Adventskalenders. Das Zusammentreffen und Zusammenwirken von Jung und Alt ist hier Ausdruck einer lebendigen Dorfgemeinschaft und ein Stück Lebensqualität für alle.

### **Herzstück des lebendigen Treffpunkts in Nikolausdorf**

Anlässlich der 100-Jahr-Feier von Nikolausdorf wurde hier ein Dorfstein errichtet. Er sollte dort aber nicht als „Alter Schwede“ versteinern, sondern Herzstück eines lebendigen Treffpunkts sein. Dieses Ziel wurde durch die Initiative der Dorfgemeinschaft erreicht und trägt seither zur Zukunft des Ortes bei. Das Areal war zuvor alles andere als ansprechend – im Kreuzungsbereich des Ortes fehlte es an Verweilmöglichkeiten. Nun gibt es dort eine bequeme Sitzgruppe, um sich zu einem „Klönschnack“ zu treffen oder einfach mal Pause zu machen, und eine Infotafel über das Dorf lädt interessierte Vorübergehende zum Verweilen ein. Durch die Lage am Fernradwanderweg „Durch Geest und Moor“ kommen viele Radfahrer und nutzen die Anlage für einen längeren Stopp. Das Göpelhaus bietet bei schlechtem Wetter Unterschlupf. Die freundliche und offene Gestaltung des Bereichs führt dazu, dass sich hier nach Feierabend oder auch zwischendurch einfach Leute treffen. Häufig wird spontan geparkt und ein „Mundvoll geschnackt“. Einheimische und Gäste kommen in Kontakt. Vereine nutzen den Stein als Start- und Zielpunkt bei verschiedenen Aktionen. Die Anlage wird von der Dorfgemeinschaft gepflegt. Bei Bedarf helfen Landjugend und Oldtimerclub.

### **MeGa-Treffpunkt für die Ortsmitte in Essel**

Im Rahmen der Verbunddorfentwicklung für die Dorfregion „MeGa Geest Mitte“ ist rund um die denkmalgeschützte „Alte Schule“ im Ortsteil Essel die Umsetzung eines Mehrgenerationentreffpunkts mit vielfältigen Möglichkeiten für Kommunikation, Bewegung und Entspannung vorgesehen. Die drei Bereiche „An der Zisterne“, „Alter Schulhof“ und „Dorfpark“ bieten vielfältige Treffpunktmöglichkeiten für alle Generationen: Spiel- und Klettergeräte für die Kleinsten, Chillout für Jugendliche mit Jugendsitzbank, Slackline und Hot Spot, ein Grillplatz mit offenem Unterstand, der im Winter auch zum Glühwein trinken einlädt, sowie Outdoor-Fitnessgeräte für die ganze Familie. Ausruhen auf bequemen Sitzbänken und Schlendern unter Obstbäumen im kleinen Dorfpark wird vor allem den älteren Dorfbewohnern gefallen. Sogar an die Insekten wurde gedacht: Es ist ein Insektenhotel geplant. Umgesetzt werden soll das Projekt durch „MeGa Geest Mitte“ – einem Zusammenschluss der Gemeinden Kutenholz (Samtgemeinde Fredenbeck) und der Gemeinde Brest (Samtgemeinde Harsefeld). Das Projekt soll im Jahr 2018 realisiert werden und mit tatkräftiger Unterstützung der Esseler Dorfgemeinschaft zukünftig als modellhaftes Beispiel für die Region dienen.

### **Natürlicher Treffpunkt Löns Hütte (Brokeloh)**

Die Hütte entstand aus dem Gedanken, die Landschaft wieder stärker in das Bewusstsein der Menschen zu rücken, die dort leben. Dazu tragen entsprechende Workshops und Kulturveranstaltungen bei, die von den Brokelohern sehr gut angenommen werden. In der Landschaft, in der Hermann Löns früher wanderte, hat der „Arbeitskreis Brokeloh“ einen Wanderweg mit seinem Namen geschaffen. Die Einweihung wurde mit einer selbstgestalteten Lesung und einem von den Dorfbewohnern organisierten Picknick zelebriert. Seitdem wurden hier mehrere sehr unterschiedliche Kunst-Workshops zu diesem Thema durchgeführt. Es gab einen Bildhauerworkshop, dessen künstlerische Ergebnisse am Lönsweg aufgestellt wurden. In Zusammenarbeit mit der VHS Nienburg fand ein Landart-Workshop statt, und es gab die „Märchenschmiede“, bei der verschiedene Märchenfiguren entstanden, die nun vor der Hütte bewundert werden können. Für eine szenische Lesung wurde der unterhalb der Hütte gelegene Sandstich als „Amphitheater“ genutzt. Dabei baute die begleitende Videoinstallation eine besonders magische Stimmung auf. Die Besucher werden jeweils mit einem aus dem Dorf gestifteten Picknick verpflegt, das zur Finanzierung der jeweiligen Aktionen beiträgt und für eine breite Teilnahme der Brokeloher sorgt. Diese nutzen die Löns Hütte gern für private Feiern, sie wird aber auch gut von Wanderern angenommen.

### **Spielen & Moor in Kükenmoor**

Die Einwohner von Kükenmoor planten und arbeiteten über ein Jahr lang, um einen attraktiven Ort für die Dorfgemeinschaft zu schaffen. Finanziert wurde das Projekt durch Zuschüsse und Sponsoren, aber auch durch finanzielle Eigenleistungen der Kükenmoorer Bevölkerung. Entstanden ist ein Lern- und Spielplatz, der Jung und Alt gleichermaßen begeistert. Auf dem Naturspielplatz „Moorkieker“ wird Natur spielend erlebt. Es ist Wissenswertes über Arbeit und Leben im Moor zu erfahren, die ökologischen Hintergründe des Moores werden auf spannende Weise vermittelt und die ortseigene Geschichte und Kultur wird anschaulich gemacht. Darüber hinaus wurden hier ein kommunikativer Mittelpunkt für alle Ortsteile Kükenmoors sowie ein Anziehungspunkt über die Grenzen der Ortschaft hinaus geschaffen. An 365 Tagen im Jahr laden hier rustikale Sitzgruppen zum Rasten und Picknicken ein, es gibt

Sand zum Buddeln, eine „Matschstation“ mit Wasserpumpe und viele weitere Möglichkeiten zum individuellen Spielen und Verweilen in der Natur. Ein Arbeitskreis kümmert sich um die Pflege des Areals und sammelt Fördergelder, um weitere Ideen umzusetzen. Es besteht eine enge Kooperation mit Schulen, Kindergärten und anderen kulturellen Einrichtungen.

### **Wer traut sich zum Treffpunkt? (Soltau)**

Der Eggershof in Soltau ist ein 500 Jahre alter Traditionshof. Inzwischen wird dort nicht mehr ausschließlich Landwirtschaft betrieben – seit 2012 können sich im urigen Speicher auch Brautpaare das Ja-Wort geben. Im romantischen Trauzimmer – oder bei schönem Wetter auch im Freien auf dem Rasen unter alten Bäumen mit Blick auf den kleinen Teich – genießt man die Trauzeremonie in wunderschöner Umgebung: Ein perfekter Start in die Ehe! Viele Paare nehmen die (übrigens kostenlose) Möglichkeit gerne wahr, sich in ruhiger dörflicher Atmosphäre das Eheversprechen zu geben. Das Soltauer Standesamt führt inzwischen bereits die Hälfte seiner Trauungen auf dem Eggershof durch. Damit ist der Speicher zu einer Begegnungsstätte für Familien aus der Region und des dörflichen Lebens geworden. Auch die Hochzeitsfeier findet auf dem Freigelände oder in den großzügig und modern hergerichteten Räumlichkeiten einen charmanten Rahmen, egal ob das Fest in kleinerem, familiärem Kreis oder in ganz großem Rahmen stattfinden soll. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt. Nicht nur Hochzeitspaaren steht der Eggershof zur Verfügung – im Hofcafé, einigen Ferienwohnungen und einem Heuhotel sind sowohl Soltauer als auch Auswärtige hier willkommen.

## 10. Exkurs - Die Gaststätte – das „Herz“ eines Dorfes<sup>22</sup> (Ralf Weber)

*Von ihrer „Geburt“ an stellte die Gaststätte eine Begegnungsstätte der Menschen dar. Gerade in der ländlichen Gesellschaft, ob in der Bauerschaft oder auf dem Dorf, entwickelte sie sich im Laufe der Zeit zum Haupttreffpunkt der Menschen innerhalb der dörflichen Gesellschaft. Hier vermischten sich Privatheit und Öffentlichkeit. Hier verrichteten die Dorfbewohner die Alltäglichkeiten ihres Lebens, wickelten wichtige Geschäfte ab oder kamen zusammen um über wichtige Fragen zum Miteinander in der Gemeinschaft bzw. der Zukunft des Dorfes zu entscheiden. Hier kamen die Menschen aber auch zusammen, um zu entspannen, sich zu unterhalten bzw. unterhalten zu werden, sich zu streiten, den neuesten Dorfklatsch zu erfahren oder einfach „Unter-Leute-zu-kommen“. Und dies alles meist mit einem Glas Bier in der Hand. Die Kneipe entwickelte sich über die Jahrhunderte zum sozialen Mittelpunkt – „zum Herzen“ – eines Dorfes. Hier kamen die Menschen regelmäßig zusammen, um dann wieder zu sich auf den Hof zurückzukehren. Die Gaststätte stellte sozusagen den „Kitt“ dar, der die Menschen eines Dorfes verband.*

### **Gaststätten vom Aussterben bedroht**

*Nun leben wir aber in einer Zeit, in der der zwischenmenschliche Umgang von zu Hause aus über die „sozialen Netzwerke“ im Internet „abgewickelt“ werden kann. Dies ist heutzutage in der Großstadt genauso möglich wie im entlegensten Dorf auf dem platten Land. Zudem übernehmen andere Institutionen, etwa die „Dorfgemeindehäuser“, von den Gaststätten die Funktion als „realer“ Treffpunkt der Dorfbewohner. Dabei ist hier die Rede vom klassischen Gasthof, in dem ein Jeder einkehren konnte, der Durst hatte. Bei dem es möglicherweise auch etwas zu essen gab und wo man gegebenenfalls nächtigen konnte. Nicht gemeint sind Pizzerien, Döner-Buden, Imbiss-Stuben, Sports-Bars oder ähnliche Gastronomie-Betriebe, die sich heutzutage immer wieder aufs Neue gründen, später wieder geschlossen und schließlich durch ein anderes „Lokal“ dieser Art ersetzt werden. Die ursprüngliche Gaststätte scheint überholt und nicht mehr zeitgemäß zu sein - zumal so mancher sein Bier (vom Supermarkt nebenan) auch lieber daheim im Haus oder im Garten in ausgewählter Gesellschaft trinkt, als im öffentlichen Raum ein Bier für mehr Geld zu ordern. Unter anderem diesen Umständen ist es geschuldet, dass die klassische Bier-Gaststätte heutzutage „vom Aussterben bedroht“ ist – spätestens seit Beginn des neuen Jahrtausends entschließen sich immer mehr Wirte ihre Gaststätte aufzugeben.*

### **Die Erinnerung erhalten und bewahren**

*Auch im Landkreis Diepholz, sei es im Süden, etwa in den Samtgemeinden Lemförde oder Rehden oder in der Stadt Diepholz und Umgebung, oder im Norden, wie z.B. der Gemeinde Stuhr, der Samtgemeinde Bruchhausen-Vilsen oder den Städten Syke oder Bassum und umzu, ist offenkundig eine Abnahme der Biergaststätte zu beobachten. Teilweise handelt es sich dabei um Gasthäuser, die seit mehreren Jahrzehnten – teilweise sogar seit deutlich mehr als 100 Jahren – ihre Türen für Jedermann geöffnet hatten. Mit der Aufgabe einer*

---

<sup>22</sup> Die Ausführungen zu den Gaststätten im Landkreis Diepholz beruhen auf einen Aufsatz, der im Sommer 2018 erscheint. Vgl. Ralf Weber: Die Gaststätte: das „Herz“ eines Dorfes – Zum Projekt „Historische Gaststätten im heutigen Landkreis Diepholz“ des KHB Diepholz und des Kreismuseums Syke. In: Ralf Vogeding (Hrsg.): Materialien zur Alltagsgeschichte, Hausforschung und Kultur im Landkreis Diepholz und benachbarten Regionen, Bd. 4, Syke 2018, S. 152-179.

*Gaststätte verhält es sich mit dem Fortlauf der Jahre, wie mit der Erinnerung an Personen, Familien und Institutionen. Im Laufe der Zeit verblasst die Erinnerung an sie, bis diese dann ganz erlischt – vor allem dann, wenn das Gebäude abgerissen oder einem anderen Zweck zugeführt wird. Es erinnern sich dann noch die Personen an das Wirtshaus, die mit ihm unmittelbar zu tun hatten, sei es als Wirt, Angestellter oder Gast.*

### **Das Projekt „Historische Gaststätten im Landkreis Diepholz“**

*Es gilt die Erinnerung an die alten Gaststätten dauerhaft zu bewahren – sowohl an die Vergangenen als auch an diejenigen, die zurzeit noch für durstige Gäste geöffnet haben, aber auf eine lange Vergangenheit verweisen können. Zur dauerhaften Bewahrung dieser Erinnerungen hat der Kreisheimatbund Diepholz e.V. in Kooperation mit dem Kreismuseum Syke das Projekt „Historische Gaststätten im heutigen Landkreis Diepholz“ ins Leben gerufen. Ziel dieses Projektes ist, nicht nur die Gaststätten, die in dieser Region bis zum Jahr 1980 eröffnet wurden, durch Zeitzeugeninterviews via Fragebogen zu erfassen, sondern auch das Gaststättenwesen in unserem Landkreis in seiner Gesamtheit zu erforschen, beispielsweise seine historische Entwicklung oder die in den Gaststätten praktizierten Sitten und Gebräuche. Hierfür sichten und sammeln zahlreiche Ehrenamtliche des Kreisheimatbundes und der angeschlossenen Heimatvereine, die Mitarbeiter der Archive und verschiedener Geschichtswerkstätten sowie interessierte Personen aus dem Landkreis Fotos, Schank-Konzessionen, Pachtverträge und andere Schriftquellen und stellen das Material zur Verfügung. Vor allem aber führen sie Interviews mit Zeitzeugen, jetzigen und früheren Gastwirten, deren Verwandten, den Angestellten und Gästen. Die gesammelten Informationen wurden in einem hierfür von Mitarbeitern des Kreisheimatbundes konzipierten Fragebogen festgehalten. Alle für das Projekt wertvollen Informationen und Materialien werden zusammengetragen und in einer eigens angelegten Datenbank archiviert und ausgewertet. Diese Datenbank ermöglicht allen interessierten Personen, z.B. Heimatforschern, sich einen Einblick über das Gaststättenwesen in allen Regionen des Landkreises – von der Gemeinde Stuhr bei Bremen bis zur Samtgemeinde Altes Amt Lemförde am Dümmer – zu verschaffen. Im Verlauf der Forschungsarbeiten zeichnet sich die herausragende Bedeutung ab, die Gaststätten auf vielfältige Weise innerhalb der dörflichen Gemeinschaft zukam. Dies geht auch unmittelbar aus der Entwicklungsgeschichte der Gaststätten hervor. Im Verlauf der Forschungsarbeiten zeichnet sich die herausragende Bedeutung ab, die Gaststätten auf vielfältige Weise innerhalb der dörflichen Gemeinschaft zukam. Dies geht auch unmittelbar aus der Entwicklungsgeschichte der Gaststätten hervor.*

### **Vom Privaten zum Gewerbe**

*Die Gaststätten auf dem platten Land entstanden häufig aus dem Privaten und gingen im Laufe der Zeit ins Gewerbliche über. Bauern nahmen z.B. fahrende Handwerksgesellen oder Händler gegen ein Entgelt über Nacht auf und bewirteten sie mitunter. Im Diepholzer und Hoyaer Raum, die lange Zeit zum Königreich Hannover gehörten, nannte man die Bauern „Meier“. Die Meier sahen durch die Bereitstellung eines „Gastrausms“ und die Bewirtung die Möglichkeit einen „Taler“ dazu zu verdienen. Ein früheres „Gesindezimmer“ diente nunmehr als „Fremdzimmer“. Auf der Diele oder in der Stube wurden Speisen und Getränke angeboten. Dies war für die Bauern ein wichtiger Nebenverdienst, weil sie im Regelfall an ihre Grundherren Abgaben leisten mussten. Im Laufe der Zeit entwickelten sich diese Höfe zu gewerblichen Gaststätten. Die Landwirtschaft wurde parallel hierzu weiter betrieben. Formell wurde eine Konzession auch für diese ländlichen Gaststätten zwingend erforderlich. Ob sie*

auch immer vorhanden war, bleibt dahingestellt. Auch hier gilt: Wo kein Kläger war, ist auch kein Richter. Durch ein Gästebuch einer Heiligenfelder Gaststätte wird dokumentiert, wie zahlreich und häufig fahrende Gesellen oder Händler ein Gasthaus in Anspruch nahmen. Der ursprünglich bäuerliche Hintergrund einer Gaststätte wird daran ersichtlich, dass so manches Wirtshaus als Wohnhaus – als niedersächsisches Hallenhaus – deutlich erkennbar ist.

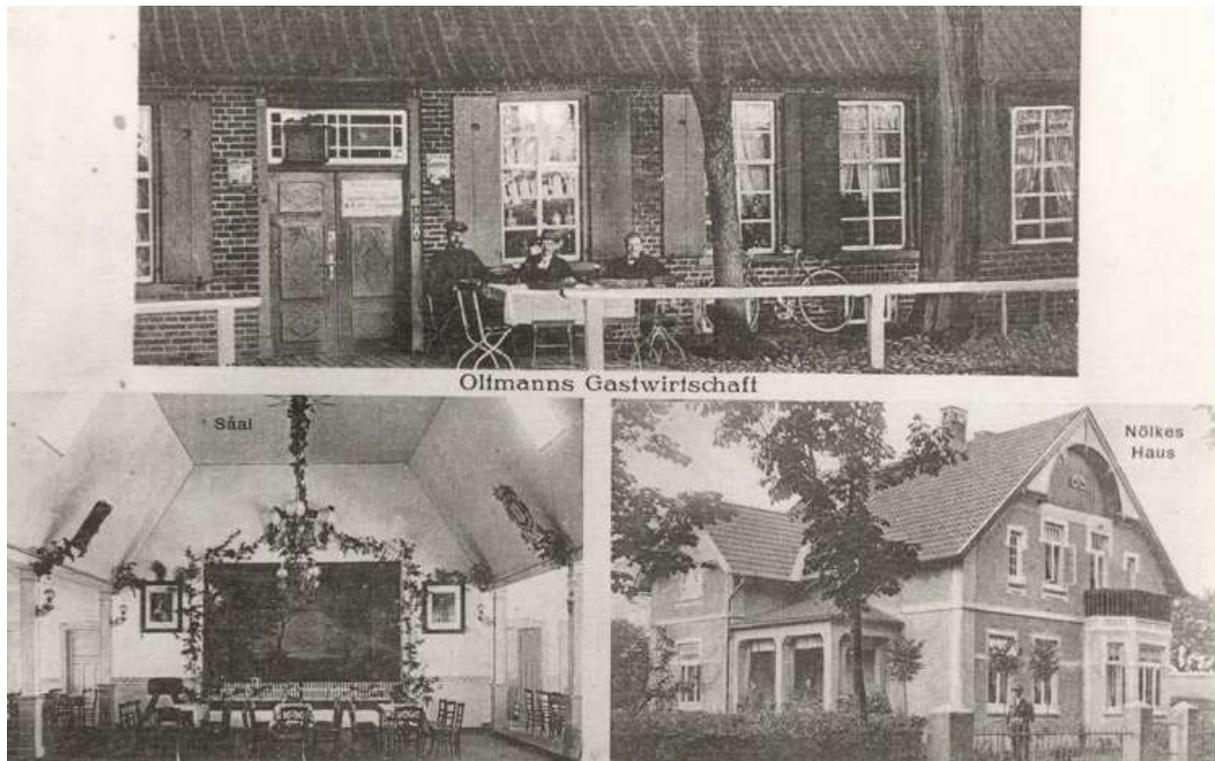


Abb. 14. Postkarte „Oltmanns Gastwirtschaft“ (Quelle: [www.landhotel-oltmanns.de/geschichte.html](http://www.landhotel-oltmanns.de/geschichte.html))

### **Ein öffentlicher und „politischer“ Ort**

Spätestens im 19. Jahrhundert hatte sich die Gaststätte innerhalb der dörflichen Gesellschaft allgemein etabliert, die auch unter den Bezeichnungen Gasthaus, Gasthof, Wirtshaus, Gastwirtschaft, Gaststube, Schenke, Wirtschaft oder kurz Krug geläufig war. Sie war neben der Kirche der öffentliche Ort an den die Bewohner eines Dorfes zusammenkamen. Deswegen verwundert es nicht, dass viele wichtige Entscheidungen in der Dorfkneipe getroffen wurden. Versammlungen der Dorfbevölkerung fanden meist in Gaststätten statt – im großen Saal. Zudem tagten hier die führenden Köpfe eines Dorfes oder einer Bauerschaft über die wichtigen Fragen innerhalb der ländlichen Gemeinschaft. Die Gaststätte stellte dementsprechend auch ein politisches Zentrum dar. Natürlich nutzten auch verschiedene Parteien und politische Strömungen diesen Ort für ihre Agitation. So fanden in den Gaststätten der Städte und Dörfer – vor allem in den unsicheren Zeiten der Weimarer Republik – Veranstaltungen verschiedenster politischer Richtungen statt. Dabei gab es Wirtshäuser bei denen unterschiedliche Parteien zu Gast waren. Andere Gaststätten wurden in der öffentlichen Wahrnehmung in Verbindung mit einer bestimmten politischen Gesinnung gebracht. So gab es „rechte“ und „linke“ Gasthäuser. Für den aufkommenden Nationalsozialismus war die Kneipe ein Ort, diese Gesinnung in der Gesellschaft zu verbreiten. Von etwaigen Versammlungen und Tagungen zeugen zahlreiche Zeitungsannoncen aus der Region – sowohl aus der Zeit vor Hitlers

*Ernennung zum Reichskanzler im Jahr 1933 als auch während des Dritten Reichs. Die nationalsozialistische Bewegung hatte ihren Weg über die Bierkeller in das öffentliche Bewusstsein gefunden. Für die Nazis gab es zunächst kaum einen besseren Ort, um ihre Ideologie an den (kleinen) Mann zu bringen, bis der Nationalsozialismus schließlich in den großen Hallen und Stadien Einzug hielt.*

### **Die Gaststätte hatte viele Funktionen**

*Überhaupt war (und ist teilweise noch heute) das Gasthaus ein vielgenutzter Veranstaltungsort. Hier fand so ziemlich jede mögliche Form von Familienfeiern statt, seien es freudige Ereignisse wie Hochzeiten oder Taufen oder aber auch traurige Veranstaltungen wie der so genannte „Leichenschmaus“. Diese Veranstaltungen fanden auf der Diele des Bauernhauses statt. Später hatten viele Gaststätten einen großen Saal, wo u.a. auch Musik- und Tanzveranstaltungen, etwa Abtanzbälle stattfanden. Aber auch Theater- und Kinoabende wurden in diesen Sälen abgehalten, wie es zahlreiche Fotos aus dem heutigen Landkreis Diepholz verdeutlichen. Aber die Gaststätte beschränkte sich vielerorts keineswegs auf Alkoholausschank, Übernachtungsmöglichkeit oder die genannten Veranstaltungen. Die Gaststätte wurde sehr oft parallel zu einem Kolonialwarenladen bzw. Bäckerei betrieben. Auch befanden sich vor den Kneipen die ersten Tanksäulen, so dass diese als erste Tankstellen bezeichnet werden dürfen. Auch zum Telefonieren gingen die Dorfbewohner ins Gasthaus, befand sich hier doch oftmals der einzige Telefonapparat, den man dann gegen ein Entgelt benutzen durfte. Ebenso erfüllte die Gaststätte mitunter die Funktion einer Poststelle und war Sparkassensitz. In der Nachkriegszeit befand sich hier meist auch der einzige Fernseher. Er wurde sehr oft als Münzgerät aufgestellt. Wollten Gäste in der Kneipe gemeinsam fernsehen, etwa bei der Übertragung von wichtigen Fußballspielen, mussten sie über einen gewissen Zeitraum eine Mark in den Schlitz werfen. Natürlich waren die fünfziger Jahre auch die Zeit der Musikbox, die die Menschen mit Tanzmusik unterhielt. Viele der Gasthäuser hatten zudem eine Kegelbahn. Die Gaststätten auf dem Land besaßen aber noch weitere Funktionen. So fanden hier beispielsweise Viehabnahmen statt oder es wurden Märkte abgehalten.*

### **Der Wirt und seine Gaststätte waren eine unverzichtbare Institution im Dorf**

*Der Stellenwert von Gaststätten wird allein schon daran deutlich, dass sie sehr oft auf den Ansichtskarten eines Dorfes oder einer Region abgebildet wurden. Zudem waren sie oftmals auf Briefmarken – ja gar auf „Notgeld“ abgebildet. Daran wird ihr Repräsentationscharakter offensichtlich. Der Dorfkrug war eine Attraktion im Dorf. Nicht zu verachten ist die Funktion der Gaststätte als Ort des Tourismus. Die Gastgärten bzw. Biergärten hatten einen Erholungsfaktor, der in der Darstellung dieser „Gärten“ bewusst suggeriert wurde.*

*Damit sind wir wieder am Anfang des vorliegenden Aufsatzes angekommen: Die Menschen gingen in die Gaststätte, um den Alltag ein Stückweit hinter sich zulassen, auf andere Gedanken zu kommen, sich zu erholen und sich zu entspannen. Sie kehrten hier ein, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, sich zu unterhalten oder unterhalten zu werden. Es ging aber auch um den Informationsaustausch: Die Neuigkeiten eines Dorfes und seiner Bewohner wurden hier kommuniziert. Der Wirt war es, der gemeinhin die Geschichte und die Geschichten rund um seine Gäste kannte. Ihm kam innerhalb der Dorfgemeinschaft eine besondere Stellung zu. Er war eine feste Größe im Dorf wie der Pfarrer und der Bürgermeister. Oft gaben die Bewohner eines Dorfes ihm einen Spitznamen. Sie kamen auch (oder gerade) wegen des Wirtes in die Gaststätte. Seine Gäste vertrauten ihm ihre Sorgen an, erzählten ihm allgemeine Neuigkeiten oder versuchten etwas über ihn zu erfahren. Manchmal wollten*

*sie aber auch nur mit jemandem „schnacken“. Letztlich war es eben auch die Flucht vor der Einsamkeit, die die Menschen in die Gaststätte trieb.*

### **Der Niedergang der „Bier“-Gaststätte**

*Die Gaststätte als Ort der Information, des sozialen Kontakts und als öffentlicher Raum hat – selbst auf dem platten Land – eine kaum überwindbare Konkurrenz in der fortschreitenden Technisierung und Digitalisierung gekriegt. In Zeiten, in denen es nicht einmal Fernseher gab, war der Kneipenbesuch für manchen Mann – Frauen waren in Gaststätten seit jeher selten anzutreffen – konkurrenzlos. Heutzutage kommt ein jeder in den so genannten „sozialen Netzwerken“ von zuhause aus am Computer sitzend mit einem Bier aus dem Supermarkt sozusagen „digital“ mit anderen Menschen zusammen. Vor einigen Jahrzehnten sind die Menschen auf dem platten Land noch mit dem PKW zur nächsten Kneipe gefahren, wenn diese zu weit entfernt war, um sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad bequem zu erreichen. Heute ist dieser Aufwand nicht mehr nötig, um mit Menschen zusammen zukommen.*

*Auch die strengen Nichtrauchergesetze wirkten sich ungünstig auf die kleinen Biergaststätten aus, weil sie meist nur aus einem Gastraum bestanden und somit keinen zusätzlichen Raucher- bzw. Nichtraucherraum anbieten konnten. Zwar gibt es die Möglichkeit für diese Kneipen, sich als Raucherkneipe – Einlass ist dann für Gäste ab 18 Jahre – kennzeichnen zu lassen, aber auch dies hat Nachteile. So darf eine Raucherkneipe maximal 75 qm groß sein und keinerlei selbstgemachte Speisen anbieten. Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist sogar das Erwärmen von Bockwürstchen unzulässig, weil dies als Zubereitung von Speisen gewertet wird. Diese Nichtrauchergesetze – so positiv sie eigentlich sind – trugen dazu bei, dass sich so mancher Gast in seinem Stammlokal nicht mehr so wohlfühlte wie früher.*

### **Die Zeiten haben sich geändert**

*Natürlich hat sich auch die veränderte Geschlechterrolle im Gesellschaftsbild der heutigen Zeit zum Niedergang der Gaststätten beigetragen. Früher war es nicht ungewöhnlich, dass der Hausherr nach getaner Arbeit in der Gaststätte einen Großteil des Feierabends verbrachte, während die Ehefrau sich um die Kinder kümmerte. Im Zuge der Gleichstellung der Ehefrau in der Gesellschaft gilt eine solche Rollenverteilung allgemein nicht mehr als zeitgemäß. Die Lücke die der Wegfall vieler Gaststätten in der ländlichen Gesellschaft als Ort des Zusammenkommens der Bewohner gerissen hat, wird nunmehr vielerorts durch die Dorfgemeindehäuser ausgefüllt. Dies führt dazu, dass der Verlust der Gaststätte in einer Ortschaft von den Bewohnern mitunter gar nicht sonderlich zur Kenntnis genommen wird. Die Gaststätte hat vielerorts ihre Position als „Herz“ eines Dorfes oder als „Kitt“, der die Dorfgemeinschaft zusammenhält, endgültig verloren.*